

Zahlen • Daten • Fakten

Die Bio-Branche 2013



BÖLW

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft

Zahlen • Daten • Fakten
Die Bio-Branche 2013

Inhalt

Schwerpunkt: Ernährungswende	4
Ökologisch bewirtschaftete Fläche und Zahl der Bio-Betriebe in Deutschland	6
Produktionsstruktur im deutschen Ökolandbau	8
Entwicklung der Erzeugerpreise	10
Verkaufserlös der Bio-Landwirtschaft in Deutschland	12
Situation im Naturkosthandel	14
Umsatzenwicklung bei Bio-Lebensmitteln in Deutschland 2012.....	16
Boomende Tierproduktion	18
Bio-Handelsumsätze in Europa und den USA	20
Bio-Wein in Deutschland	22
Konsumentenpräferenz für regionale Futtermittel	24
Ländervergleich 2012: Biogas, Pachtpreise und Öko-Fläche	26
Wirtschaftlichkeit des Ökolandbaus I: Einkommen	28
Wirtschaftlichkeit des Ökolandbaus I: Szenarien	30
Quellenverzeichnis/Autorenverzeichnis/Impressum	32

Schwerpunkt: Ernährungswende

Mit Bio in die Zukunft einer nachhaltigen Ernährung!

Die Gründe dafür, dass in der Ernährungswirtschaft umgesteuert werden muss, lassen sich in einfache Zahlen fassen: fast eine Milliarde Menschen weltweit hungert, eine knappe weitere Milliarde hat nur das Nötigste. Ebenso viele Menschen sind fehlernährt – die Kosten für die Behandlung ernährungsbedingter Krankheiten belasten das Gesundheitssystem mit Summen in Milliardenhöhe.

Tagtäglich gehen tausende Hektar fruchtbares Ackerland durch Erosion, Versiegelung und falsche Bewirtschaftung verloren. Die Landwirtschaft emittiert bis zu 30% aller klimawirksamen Gase und ist Mitverursacher des Artensterbens. Hunderte uralte Tierrassen und Pflanzenarten weichen einigen wenigen Hochleistungsspezies. Milliarden Nutztiere fristen ein nicht artgerechtes Leben. Durchschnittlich 82 kg Lebensmittel wirft jeder Deutsche alljährlich in die Tonne. Eine Liste, die fast beliebig fortgeführt werden könnte...

In allen Bereichen von Lebensmittel-Erzeugung, -Verarbeitung, -Handel durchbrechen nachhaltige Projekte und Unternehmen jedoch bereits den Status quo und weisen den Weg in die Zukunft der Ernährungswirtschaft. Das Ziel, dass sich alle Menschen mit genügend gesundem Essen versorgen können und dieses umwelt- und ressourcenschonend herzustellen, verlangt Know-how, politischen Willen, Investitionen und Unterstützung auf der anderen Seite der Ladentheke.

Dass Nachhaltigkeit in all ihren Facetten erreicht werden kann, zeigen erfolgreiche Bio-Unternehmen, die den Spagat zwischen wirtschaftlichem Erfolg, fairem Umgang mit Handelspartnern, Belegschaft und Kunden sowie höchster Qualität der ökologischen Lebensmittel erreichen. Mit ihren Initiativen folgen die Unternehmen nicht nur dem Wunsch und der wachsenden Nachfrage des Verbrauchers. Sie sind auch den notwendigen Schritten von Politik und Gesetzgeber voraus, die zum Gelingen einer Ernährungswende maßgeblich umsteuern müssen.

Die Daseinsfürsorge für die Zukunft muss auch von Seiten der Politik schon heute durch konkrete Maßnahmen im Bereich Ernährungswirtschaft erfüllt werden. Dazu ist es notwendig, dass Entscheidungsträger nicht nur Feuerlöscher spielen, sobald der nächste Lebensmittelskandal ansteht. Ihr Gestaltungsauftrag muss den Anforderungen einer nachhaltigen Ernährungswirtschaft folgen und die Bereiche Ernährungsbildung, nachhaltige Tierhaltung, den Schutz von Artenvielfalt, Erzeugung von gesunden Lebensmitteln, die Sicherung der Welternährung und

die Förderung des ländlichen Raumes in den Fokus aller Anstrengungen nehmen. Der BÖLW hat für diese Kernbereiche in seinem Thesenpapier zur Ernährungswende wirksame Maßnahmen vorgestellt, die einen Wandel im Handlungsalltag der Land- und Lebensmittelwirtschaft herbeiführen können.

Der Maßstab, der dabei für die Messung unseres Wohlstandes angesetzt wird, bestimmt auch den Wert, den wir Waren und Leistungen der Menschen zuweisen. Im Falle der Lebensmittelproduktion, die öffentliche Güter wie Wasser, Boden, Artenvielfalt oder Energie als Grundlage des Wirtschaftens verwendet, ist besonders viel Sorgfalt geboten. Die Frage ist einerseits, welche Instrumente zukünftig zur Verfügung stehen sollten, um die wahren Kosten von Lebensmitteln durch die gesamte Produktionskette zu berechnen. Andererseits muss logische Konsequenz und Fairness-Ziel der Post-Ernährungswende-Wirtschaft und -Gesellschaft sein, dass diese Aufwendungen auch von denen getragen werden, die sie verursachen.

Konsequenter Weise dürfen Unternehmen auch nur noch für solche Leistungen finanziell belohnt werden, die für die gesamte Gesellschaft einen Benefit versprechen; also beispielsweise dafür sorgen Artenvielfalt zu fördern oder Tiere vernünftig zu halten. Logische Gewinner einer Orientierung hin zu wahren Preisen sind die Akteure der Ernährungswirtschaft, die bereits nachhaltig handeln – allen voran Bio-Landwirte, -Verarbeiter und -Händler. Darüber hinaus profitiert der Bürger, der nur noch den tatsächlichen Preis für ökologisch erzeugte Lebensmittel zahlt und nicht mehr für die Folgen von Umweltverschmutzung, Tierleid und

Klimaschäden aufkommen muss. Das Votum für eine neue, echte Wertschätzung von Ressourcen muss – dem Vor- und Fürsorgeprinzip für kommende Generationen folgend – zu allererst von den mächtigen Akteuren der Gegenwart ausgehen, die in den Schaltzentralen von Regierungen, Wirtschafts-, Wissenschafts- und zivilgesellschaftlichen Organisationen wirken.

Die Wende hin zu einer nachhaltigen Ernährungswirtschaft kann jedoch nicht nur von der Ebene der Entscheidungsträger, Produzenten und beteiligten Organisationen administriert werden. Die Bürger sind gefordert den Prozess der Ernährungswende mitzutragen und einzuklagen. Ernährung geht uns alle an.

Aber auch die schlauesten Kinder und Jugendlichen werden sich im Verlauf Ihres Lebens nur dann zu mündigen Produzenten und Essern mausern, wenn Sie bereits im Kindesalter die Qualitäten, den Wert und den Genuss von Lebensmitteln kennen- und unterscheiden lernen. Ernährungsbildung ist nicht nur die Waffe gegen das Vergessen von Kochrezepten aus Großmutterns Zeiten, sondern der Schlüssel zu nachhaltigem Konsum und gehört in Kita und Schule verankert wie Sprachen lernen und Rechnen. Nur so haben unsere Enkel und Urenkel die Chance, rückblickend von einer gelungenen Ernährungswende zu berichten, die in mancher Hinsicht bereits jetzt begonnen hat: Mit Bio in die Zukunft einer nachhaltigen Ernährung!

Das BÖLW-Thesenpapier zur Ernährungswende lesen Sie auf der BÖLW-Webseite unter www.boelw.de/ernaehrungswende0.html.

Ökologisch bewirtschaftete Fläche und Zahl der Bio-Betriebe in Deutschland

Wachstum der Öko-Flächen bleibt schwach

Nach dem geringen Wachstum der deutschen Bio-Flächen und -Betriebe im Jahr 2011, legten die ökologisch bewirtschafteten Äcker auch im Jahr 2012 nur wenig zu. So wuchs nach aktuellen Schätzungen die deutsche Öko-Fläche um 27.902 ha auf 1.043.528 ha. Das entspricht einem Anstieg von 2,7 % gegenüber dem Vorjahr.

Im gleichen Zeitraum wuchs die Zahl der Bio-Betriebe prozentual etwa gleichstark wie die Öko-Flächen von 22.506 auf 23.096 Betriebe, was ein Plus von 2,6 % oder 590 Betrieben ausmacht. Etwas mehr als die Hälfte aller Öko-Betriebe (52,5 %) wirtschaftete 2012 als Mitglied eines Bio-Verbandes. Während die verbandsgebundene Anbaufläche mit einem Zuwachs von 18.268 Hektar bzw. 2,6 % wieder etwas stärker zulegte als im vergangenen Jahr, schwächte sich das Flächenwachstum der EU-Bio-Betriebe leicht ab auf ca. 3 %. Der Flächenanteil verbandsgebundener Betriebe an der Gesamt-Öko-Fläche ist mit 68,3 % fast identisch zum Öko-Flächenanteil des Vorjahres. Auch die durchschnittliche Größe verbandsgebundener Bio-Betriebe blieb mit ca. 58,8 ha auf dem Niveau von 2011 und ungefähr doppelt so groß wie die von EU-Bio-Betrieben mit durchschnittlich ca. 30,2 ha.

Angesichts der stetig steigenden Nachfrage nach heimischen Bio-Produkten, die 2012 das Angebot wieder weit überstieg und auch in den nächsten Jahren gute Perspektiven für den Absatz der Produkte erwarten lässt (s. S. 16-17), wachsen die Öko-Flächen weiter deutlich zu langsam.

Der größte Wachstumshemmer ist, dass die Preise für Bio-Produkte die Kosten einer umwelt- und tiergerechten Produktion widerspiegeln, während konventionelle Produkte billiger sind, weil Tiere nicht artgerecht gehalten und die Kosten der von ihr verursachten Umweltbelastung von der Allgemeinheit getragen werden. Zudem ist durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) der Anbau von Maismonokulturen für Biogas-Anlagen besonders lukrativ – in der Konkurrenz um Pachtland ziehen Bio-Betriebe dabei häufig den Kürzeren (s. S. 26-27). Für den umwelt- und tiergerechten Öko-Landbau ist es innerhalb dieser politischen Rahmenbedingungen kaum noch möglich, wettbewerbsfähig zu bleiben und die Öko-Flächen in Deutschland auszuweiten.

Die Schere zwischen Angebot und Nachfrage öffnet sich durch diese Entwicklungen weiter. Anstatt die beim Verbraucher beliebten regional produzierten Bio-Lebensmittel anbieten zu können, muss der Handel immer stärker auf Importware setzen.

Ökologischer Landbau in Deutschland 2012

Quelle: BÖLW (2013), Statistisches Bundesamt (2012), BLE (2011), BLE (2012)

Ökologischer Landbau in Deutschland 2012	Zahl der Betriebe 2011	Zahl der Betriebe 2012	Veränderung	Anteil	Fläche 2011 (in ha)	Fläche 2012 (in ha)	Veränderung	Anteil
Erzeugerbetriebe EU-Bio*	10.651	10.971	3 %	47,5 %	321.149	330.783	3,0 %	31,7 %
Erzeugerbetriebe Verbands-Bio	11.855	12.125	2,3 %	52,5 %	694.477	712.745	2,6 %	68,3 %
Erzeugerbetriebe Bio gesamt	22.506	23.096	2,6 %	100,0 %	1.015.626	1.043.528	2,7 %	100,0 %
Anteil an der Landwirtschaft gesamt (in %)		8 %				6,3 %		

*geschätzt nach BÖLW-Erhebungen

Ökologischer Landbau nach Verbänden 2012

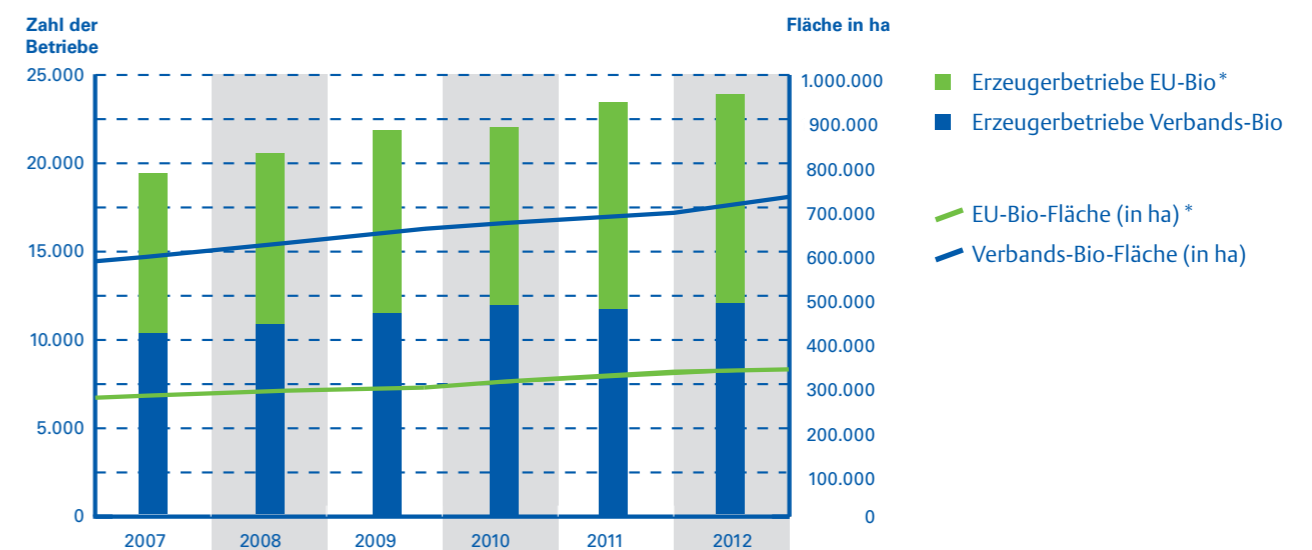
Quelle: BÖLW (2013)

Ökologischer Landbau nach Verbänden	Zahl der Betriebe zum 1.1.12	Zahl der Betriebe zum 1.1.13	Veränderung Betriebe absolut	Veränderung Betriebe	Fläche zum 1.1.12 (in ha)	Fläche zum 1.1.13 (in ha)	Veränderung Fläche absolut	Veränderung Fläche
Biokreis	943	970	27	2,9 %	37.177	38.453	1.276	3,4 %
Bioland	5.589	5.719	130	2,3 %	271.528	277.093	5.565	2,0 %
Biopark	632	643	11	1,7 %	133.828	136.613	2.785	2,1 %
Demeter	1.420	1.431	11	0,8 %	66.991	68.193	1.202	1,8 %
Ecoland	35	38	3	8,6 %	1.865	2.048	183	9,8 %
Ecovin	216	217	1	0,5 %	1.586	1.555	-31	-2,0 %
Gäa	349	353	4	1,1 %	31.704	31.216	-488	-1,5 %
Naturland*	2.517	2.604	87	3,5 %	130.097	139.481	9.384	7,2 %
Verbund Ökohöfe	154	150	-4	-2,6 %	19.701	18.093	-1.608	-8,2 %
Gesamt	11.855	12.125	270	2,3 %	694.477	712.745	18.268	2,6 %

* ohne Wald

Ökologischer Landbau in Deutschland 2012

BÖLW (2013), Statistisches Bundesamt (2012), BLE (2011), BLE (2012)



*geschätzt nach BÖLW-Erhebungen

Produktionsstruktur im deutschen Öko-Landbau 2011

Mehr Milch und Eier, weniger Getreide

Große Nachfrage und gestiegene Preise sorgten 2011 für einen starken Anstieg in der Bio-Tierproduktion. Die Bio-Milchanlieferungsmenge stieg um mehr als 10 %. Mit einem Plus von mehr als 25 % fiel das Wachstum in der Eierproduktion noch stärker aus. Die Entwicklung der Bio-Ackerflächen dagegen stagnierte. Bio-Getreideflächen sind 2011 sogar leicht zurückgegangen.

Mehr Milch und Eier

In 2011 wurden 7,3 % der Legehennen (2,9 Mio.) in Deutschland nach Bio-Richtlinien gehalten, rund ein Viertel mehr als im Jahr zuvor. Die Erzeugung von Bio-Schweinefleisch stagnierte dagegen, obwohl die Nachfrage das Angebot auch im Jahr 2011 deutlich übertraf. Ursache war vor allem der Mangel an Ferkelproduzenten. Insgesamt wurden etwa 250.000 Bio-Schweine geschlachtet, was 0,7 % der insgesamt in Deutschland verarbeiteten Schweine entspricht. Die Milchanlieferung ist um 10 % auf 657,2 Mio. kg gestiegen, ein Anteil von 2,2 % an der deutschen Milchanlieferung. 2012 setzt sich diese Dynamik bei fehlenden Umstellungsbetrieben nicht fort.

Kein Zuwachs bei den Ackerflächen

Etwa 435.000 ha Ackerflächen wurden ökologisch bewirtschaftet. Ihr Anteil an der gesamten Bio-Fläche sank leicht auf 43 %. Anders als in den zwei Vorjahren nahmen Bio-Grünlandflächen 2011 wieder stärker zu. Sie erreichten mit einer Fläche von 535.000 ha einen Anteil von 53 % an der gesamten Bio-Fläche. Der Rest verteilt sich auf die Dauerkulturen (15.000 ha), Streuobstwiesen (16.500 ha) und Flächen mit unbekannter Nutzung.

Nach ihrem Höhepunkt 2009 sind die Getreideflächen auch 2011 weiter leicht zurückgegangen, auf nun 204.000 ha bzw. 20 % der deutschen Bio-Fläche. Der Bio-Anteil an den deutschen Getreideflächen insgesamt betrug somit 3,1 %. Der Rückgang ist vor allem auf die noch kleinere Roggenfläche zurückzuführen. Nach

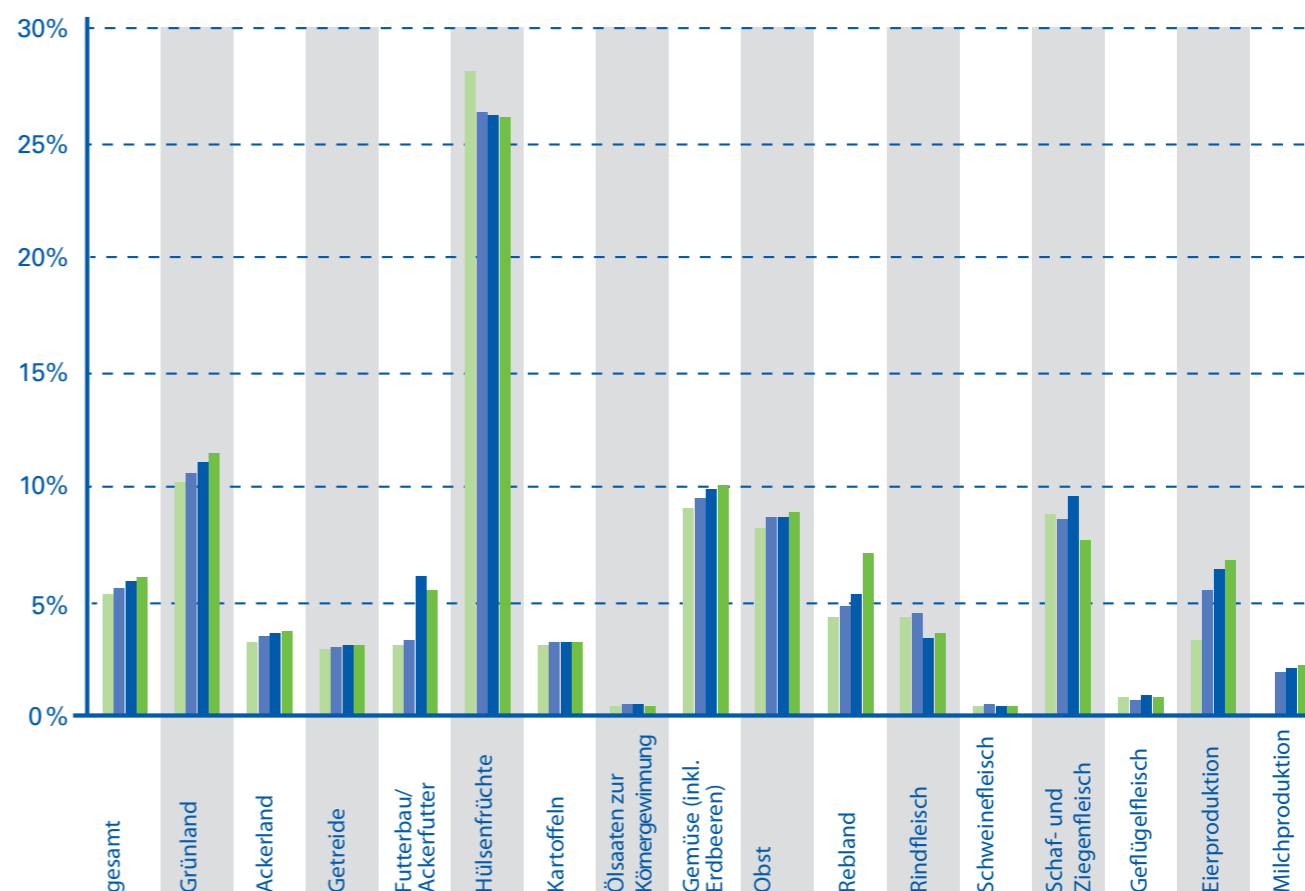
der Rekordanbaufläche von 2009 schrumpften die Flächen dieser Getreideart auf 53.000 ha in 2011. Weizen liegt mit 56.000 ha nur leicht darüber, das Plus beträgt 2.000 ha im Vergleich zum Jahr 2010. Die schlechten Erträge der Vorjahre und begrenzte Möglichkeiten bei gestiegenen Pachtpreisen neue Flächen zu kaufen oder zu pachten führen zu diesem Trend (s. S. 26-27). Auch die Fläche für Hülsenfrüchte wurde geringfügig zurückgefahren. Dennoch beträgt der Bio-Anteil an der gesamten Anbaufläche von Hülsenfrüchten über 25 %, bei Ackerbohnen und Lupinen sogar mehr als 40 %. Der Bio-Ackerfutterbau hat wieder leicht zugenommen und erreicht eine Fläche von 154.000 ha. Klee gras spielte mit 90.000 ha dabei die größte Rolle.

Auf 10 % der deutschen Gemüsefläche wird nach Öko-Richtlinien gewirtschaftet. Die Bio-Gemüseflächen sind 2011 weiter leicht auf 11.300 ha gestiegen. Möhren war die dominierende Kultur und erreichte 2011 einen Flächenanteil von 16 % am gesamten Möhrenanbau. Von den deutschen Apfelflächen wurden mit 3.200 ha 10 % biologisch bewirtschaftet.

Die Anbauflächen im Bio-Weinbau haben sich in den vergangenen 5 Jahren in Deutschland fast verdoppelt. In 2011 stiegen die Reblandflächen erneut an auf nun 6.900 ha, das waren 7,1 % der deutschen Weinbauflächen.

Entwicklung der Bio-Anteile an der gesamten Anbaufläche und der gesamten tierischen Produktion (in %) 2008 2009 2010 2011

Quelle: AMI (2012)



Landwirtschaftliche Produktionsstruktur in Deutschland

Quelle: AMI (2012)

Kulturen/Tierarten	Einheit	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Grünland	ha	430.000	450.000	490.000	500.000	520.000	535.000
Ackerland	ha	375.000	390.000	385.000	415.000	435.000	435.000
Getreide	ha	179.000	181.000	188.000	209.000	207.000	204.000
Futterbau/Ackerfutter	ha	122.000	131.000	138.000	153.000	151.000	154.000
Hülsenfrüchte	ha	28.000	25.600	23.800	21.900	27.000	25.500
Kartoffeln	ha	7.500	8.200	8.150	8.350	8.200	8.300
Ölsaaten zur Körnergewinnung	ha	7.700	8.100	5.700	7.200	6.800	5.800
Gemüse (inkl. Erdbeeren)	ha	8.900	10.700	10.600	10.900	11.000	11.300
Obst	ha	5.600	5.600	5.600	5.700	5.700	5.800
Rebland	ha	2.700	3.500	4.400	4.700	5.400	6.900
Rindfleisch	t	33.900	35.400	35.800	37.100	39.500	40.500
Schweinefleisch	t	15.200	17.700	21.900	22.900	22.900	23.000
Schaf- und Ziegenfleisch	t	3.700	3.600	3.530	3.480	3.450	3.250
Geflügelfleisch	t	7.270	9.710	10.170	13.550	13.510	13.460
Eierproduktion	Mio. Stk.	351	427	468	565	621	783
Milchproduktion	t	405.200	423.900	460.600	545.500	595.300	657.200

Entwicklung der Erzeugerpreise

Bio-Landwirte erhielten 2012 mehr Geld für Fleisch, Eier und Getreide

2012 stand ganz im Zeichen einer großen Nachfrage nach tierischen Produkten und der damit verbundenen Knappheit von Getreide und Futtermitteln. Zwar fiel die Bio-Getreideernte 7 % größer aus als 2011. Die hohe Nachfrage aus der Tierhaltung und die Hausse am konventionellen Getreidemarkt trieben aber die Bio-Preise nach der Ernte in die Höhe. Damit kam es 2012 bei Getreide und Fleisch zu erheblichen Preissteigerungen. Für Milch erhielten die Landwirte etwas weniger Geld.

Nachdem schon Getreide der Ernte 2011 zu hohen Preisen verkauft wurde, haben die Preise für die meisten Getreidearten nach der Ernte 2012 noch weiter angezogen. Bio-Brotweizen kostete zum Jahreswechsel 2012/13 um 420-430 €/t. Der kleine Anteil von Futtergetreide zusammen mit der gestiegenen Futternachfrage aber verknappten Futterweizen sehr schnell, so dass sein Preis zum Jahreswechsel auf 380 €/t gestiegen ist. Auffällig ist, dass inländische Partien – und vor allem Verbandsware – deutliche Aufschläge gegenüber importierter EU-Bio-Ware erzielten. Viele Verarbeiter honorierten nach den Betrugsfällen in Italien im vergangenen Winter offenbar diese Herkunft. Andere Getreidearten wie Roggen und Hafer, die nach der Ernte 2011 besonders knapp waren, haben mit besserer Verfügbarkeit nach der Ernte 2012 im Preis nachgelassen und werden zum Jahreswechsel 2012/13 um 330 bzw. 360 €/t gehandelt. Für das erste Halbjahr 2013 wird ein stabiles Preisniveau erwartet.

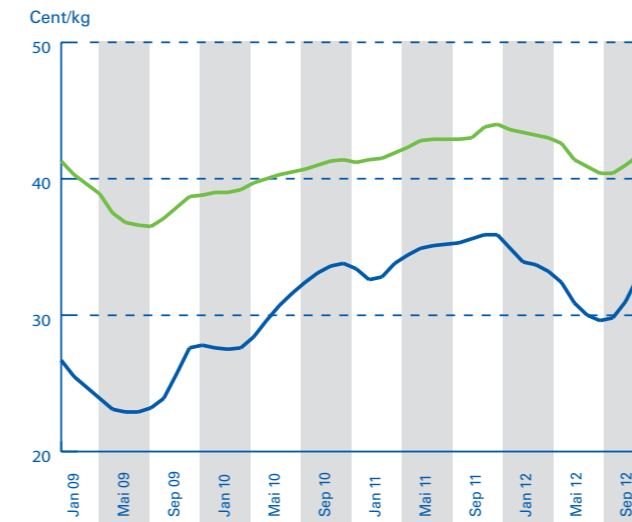
Die Kartoffelpreise liegen nach der Ernte 2012, die durch hohe Absortierungen netto deutlich kleiner ausgefallen ist, auf deutlich höherem Niveau als vor einem Jahr – bei 50 €/dt frei Packer. Die Möhrenpreise erreichten bei kleiner Ernte schon seit September das meist erst in der späteren Lagerperiode erzielte Niveau von knapp 70 €/dt im 1-kg-Beutel frei Lebensmitteleinzelhandel (LEH). Die Bio-Apfelerzeuger erreichten bei weitem nicht die Erntemengen wie

2011 und erzielen daher etwas höhere Preise von rund 1,20 €/kg. Das bedeutet ein Plus von rund 15 Cent/kg.

Nach einer langen Abwärtsbewegung im ersten Halbjahr 2012 haben sich die Bio-Milchpreise seit September wieder erholt und lagen im Oktober bei 42,2 Cent/kg. Nach ersten Schätzungen von Bioland erhielten die Bio-Milchbauern – auf das Jahr gesehen – mit 42,3 Cent/kg Milch etwa 0,8 Cent/kg weniger als 2011. Nach einem dynamischen Jahr mit 10 % mehr Anlieferungsmenge ist die Milch-anlieferung 2012 allerdings nur noch geringfügig um 1 % gestiegen. Für 2013 werden bei gestiegenen Futter-, Energie- und Pachtkosten höhere Preise für Bio- und konventionelle Milch erwartet.

Bei Bio-Eiern zeichnet sich ein deutlicher Preisunterschied zwischen Verbands- und EU-Bio-Ware ab. Die Preise für Verbandsware, die vorwiegend in den Vollsortimentern und im Naturkosthandel verkauft wird, sind im Laufe des Jahres um ungefähr 1,50 € für 100 Stück gepackt ab Packstelle gestiegen, auf 25,72 € für L-Eier, bzw. 24,89 € für M-Eier.

Trotz der teilweise höheren Erzeugerpreise bleibt die wirtschaftliche Situation auf vielen Betrieben angespannt. Die hohen Futter- und Pachtkosten verhindern die Umstellung auf Bio in größerem Maße.

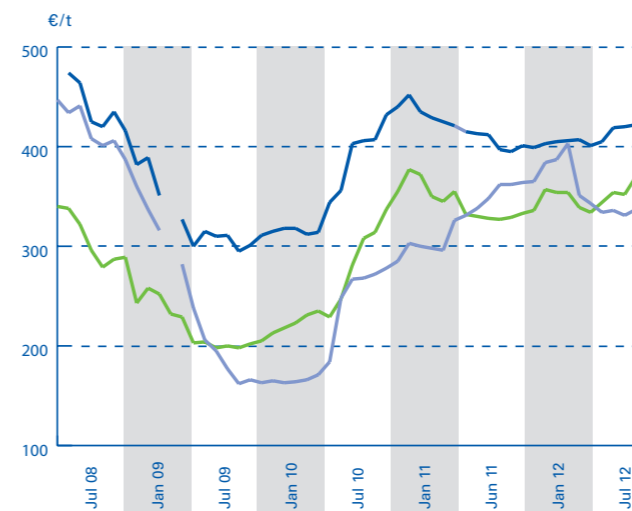


Milcherzeugerpreise in Deutschland

150 t Jahresanlieferung, 4,2 % Fett, 3,4 % Eiweiß, inkl. Zu- und Abschläge, ohne Nachzahlung (in Cent/kg)

Quelle: AMI (2013)

■ Bio-Milch
■ konventionelle Milch

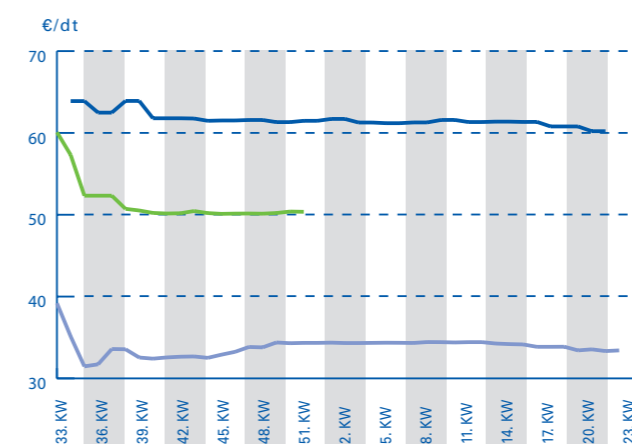


Erzeugerpreise für Bio-Getreide in Deutschland

lose Ware, frei Verarbeiter/Mühle (in €/t)

Quelle: AMI (2013)

■ Brotweizen
■ Brotroggen
■ Futterweizen



Bio-Kartoffelpreise in Deutschland

lose Ware, frei Packer (in €/dt)

Quelle: AMI (2013)

■ 2010/11
■ 2011/12
■ 2012/13

Verkaufserlös der Bio-Landwirtschaft in Deutschland

Preiserhöhungen steigern die Verkaufserlöse der Landwirte

Die Verkaufserlöse der deutschen Bio-Landwirte sind 2011 erneut um 7 % auf nunmehr 1,39 Mrd. € gestiegen. Insbesondere die tierischen Produkte legten zu. Dabei konnte die Eier-, aber auch Milchproduktion 2011 sowohl deutlich ausgeweitet werden und als auch höhere Erlöse erzielen. Auch Bio-Fleisch und -Getreide waren begehrt: die große Nachfrage und höhere Preise sorgten für gestiegene Erlöse. Viele Gemüsearten und Kartoffeln mussten dagegen mit kleineren Preisen und Erlösen auskommen. Eine Apfelrekordernte sorgte bei stabilen Preisen für höhere Erlöse bei den Obstproduzenten.

In der konventionellen Landwirtschaft sind aufgrund international steigender Getreide- aber auch Schlachttierpreise die Verkaufserlöse mit 14 % noch stärker gestiegen. Der Bio-Anteil an den Verkaufserlösen hat sich daher auf 3,3 % verringert. Der Verkaufserlös errechnet sich aus den Mengen der in Deutschland produzierten landwirtschaftlichen Produkte und deren Erzeugerpreise.

Sowohl im ökologischen als auch im konventionellen Landbau macht der Erlös der Landwirte etwa ein Fünftel des Umsatzes des Lebensmitteleinzelhandels aus. Der Rest des Umsatzes verteilt sich auf die Verarbeitungs- und Packbetriebe, Handelsspannen und Importe. Bei dieser Aufstellung nicht berücksichtigt sind die Exporte der deutschen Landwirtschaft, deren Anteil im konventionellen Bereich deutlich höher ausfällt als im Öko-Landbau.

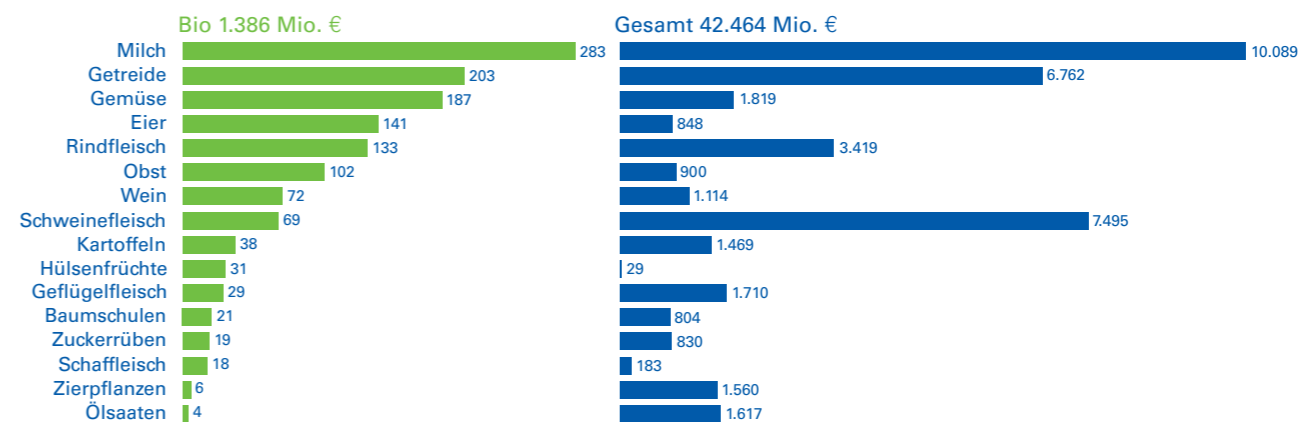
Die Erlösstruktur des Öko-Landbaus unterscheidet sich deutlich von der des konventionellen Landbaus. Pflanzliche Produkte nehmen einen weitaus höheren Anteil ein, wobei die tierischen Produkte aufgeholt haben: Im Öko-Landbau sind die wichtigste Produktgruppe Obst, Gemüse und Kartoffeln, auf die etwa 24 % des Verkaufs-

erlöses fallen, während es im konventionellen Landbau nur 10 % der Erlöse waren. Dort ist Fleisch mit 31 % Anteil die mit Abstand wichtigste Produktgruppe. Mit einem Erlösanteil von knapp einem Fünftel (19 %) für Fleisch liegt der Bio-Landbau deutlich unter den Werten des konventionellen Landbaus. Der Anteil der Milchproduktion am Verkaufserlös liegt im Bio-Anbau mit 20 % nur noch wenig unter dem Anteil im konventionellen Landbau (24 %).

2012 dürften die Verkaufserlöse der Bio-Landwirte auf vergleichbarem Niveau bleiben wie 2011 – oder allenfalls leicht steigen. Bei Fleisch und Getreide sind bei nur geringfügig größeren Mengen die Preise deutlich gestiegen, so dass diese Erlöse größer ausfallen dürften. Bei Milch dagegen dürfte der Erlös bei nahezu identischer Menge und leicht gesunkenen Preisen etwas geringer ausfallen. Nach der Rekordernte 2011 ist die Kernobsternte 2012 kleiner, dafür sind die Preise gestiegen, so dass sich am Erlös wenig ändern dürfte. Kartoffeln erzielen bei ähnlicher Erntemenge deutlich höhere Preise. Dafür wurden weniger Möhren und Zwiebeln geerntet. Die Preise hingegen blieben stabil.

Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft 2011 (in Mio. €)

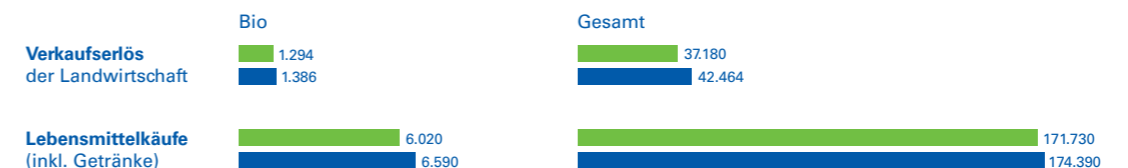
Quelle: AMI (2012), BMELV (2013)



Verkaufserlös der Landwirtschaft und Lebensmittelkäufe der Haushalte

Bio- und konventionell, 2010 & 2011 (in Mio. €)

Quelle: AMI (2012), BMELV (2013)



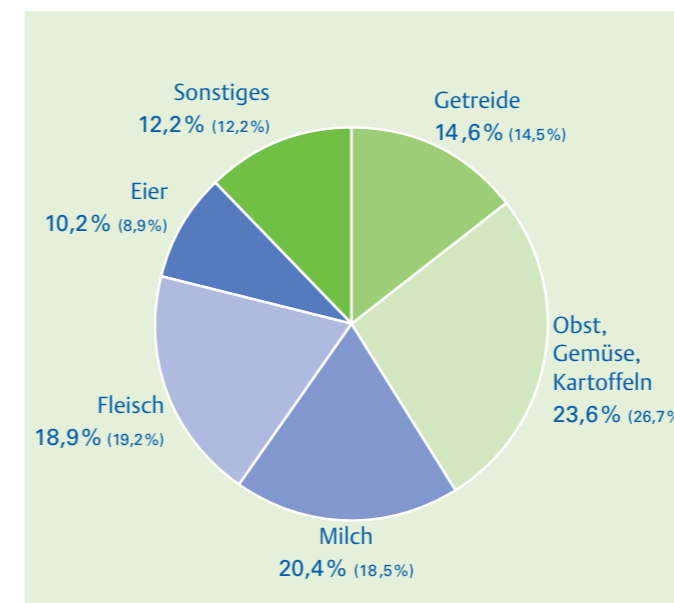
21 % (Vj. 21 %) der Lebensmittelkäufe

24 % (Vj. 22 %) der Lebensmittelkäufe

Lebensmittelkauf = Erlös der Landwirtschaft – Exporte + Importe + Verarbeitung + Handelsspanne

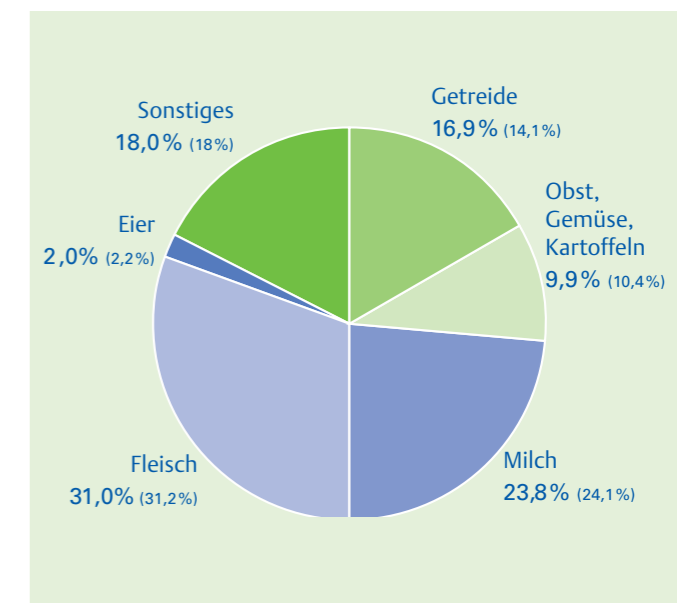
Anteile an den Verkaufserlösen im Öko-Landbau 2011

Quelle: AMI (2012), BMELV (2013)



Anteile an den Verkaufserlösen im gesamten Landbau 2011

Quelle: AMI (2012), BMELV (2013)



(in Klammern) = Vorjahreswert

Situation im Naturkosthandel

Deutliches Umsatzplus erreicht

Der Bundesverband Naturkost Naturwaren e.V. (BNN) erhebt monatliche Umsatzdaten von aktuell 18 Naturkostgroßhändlern in Deutschland. Die im BNN-Umsatzmonitoring erfassten Naturkostgroßhändler stellen mit rund 75 % des Marktvolumens eine aussagefähige Basis für die Abschätzung des Gesamtfachmarktes für Naturkost und Naturwaren dar. Die befragten Unternehmen konnten in 2012 einen Umsatzzuwachs von 7,6 % auf 1,13 Mrd. € realisieren. Für den Naturkostfachhandel lässt sich daraus ein Volumen von 2,2 Mrd. € ableiten.

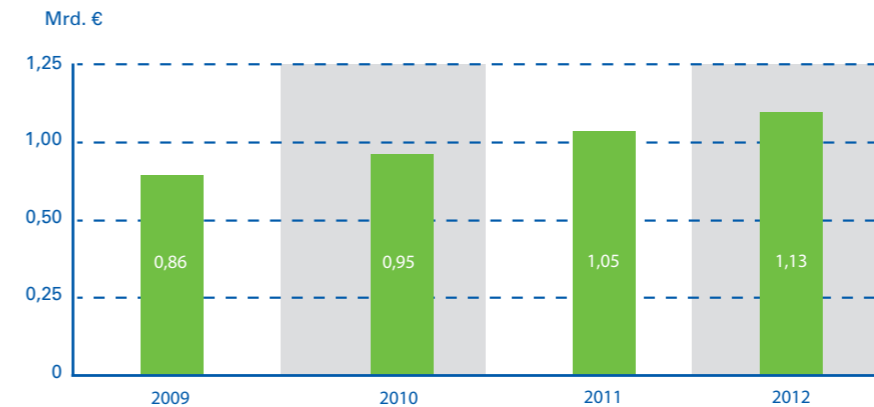
Nicht erst seit 2009 – Start des nationalen Projektes „Marktdaten Naturkostfachhandel“ – hat sich der Gesamtumsatz der betrachteten Unternehmen kontinuierlich positiv entwickelt. Waren es 2009 noch 0,86 Mrd. €, so betrug der Gesamtumsatz 2012 auf der erfassten Großhandelsebene 1,13 Mrd. €.

Dabei werden die Umsätze weiterhin deutlich vom Frischebereich dominiert. Der Anteil Frisch zu Trocken variiert von Jahr zu Jahr – allerdings in engen Grenzen. Knapp zwei Drittel des Jahresumsatzes werden im Frischebereich generiert.

Betrachtet man das Umsatzvolumen im Naturkostfachhandel, ergeben sich über die Jahre seit 2009 beträchtliche Umsatzzuwächse. Damit wächst der Naturkostfachhandel weiterhin stark – und im Vergleich zu anderen Segmenten überproportional. Alles deutet darauf hin, dass sich dieser positive Umsatztrend fortsetzen wird – trotz stärkerem medialen Fokus auf Problemfelder im

Naturkostbereich und der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise.

Die Grundgesamtheit des BNN-Monitorings ist anteilmäßig von regional agierenden Unternehmen geprägt. Nur zwei Unternehmen sind national aktiv. Ein Unternehmen hat sich auf Frischprodukte spezialisiert. Alle anderen sind inzwischen als Vollsortimenter am Markt vertreten. 17 Vollsortimenter sowie ein spezialisierter Frischgroßhandel nehmen konstant am Monitoring teil. Die Daten des BNN-Umsatzmonitorings beziehen sich auf Gesamtumsätze inklusive Neueröffnungen, Schließungen sowie Flächenveränderungen. Die Daten ermöglichen somit Aussagen über die Gesamtmarktentwicklung. Aussagen zur Entwicklung einzelner Läden, Ladentypen, Bestandsflächen u. Ä. lassen sich aus den Daten der Grundgesamtheit nicht ableiten und bedürfen einer getrennten Erarbeitung. Eine vertiefte Analyse der Naturkost-Fachhandelsdaten wird der BNN Ende Februar 2013 veröffentlichen.



Gesamtumsatzentwicklung im BNN-Umsatzmonitoring

2009 - 2012 (in Mrd. €)

Quelle: BNN Umsatzmonitor

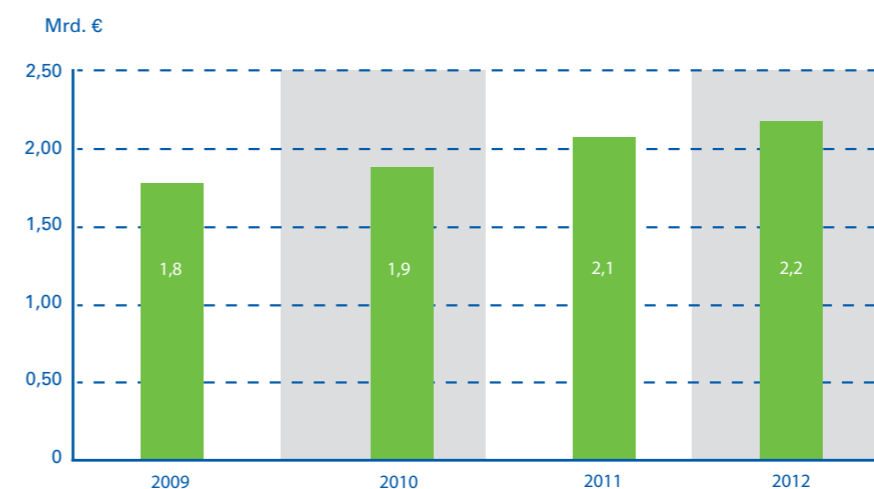


Umsatzentwicklung Frisch und Trocken

2009 - 2012 (in %)

Quelle: BNN Umsatzmonitor

■ Anteil Frisch
■ Anteil Trocken



Gesamtmarktentwicklung Fachhandel

2009 - 2012 (in Mrd. €)

Quelle: Strukturdaten des Naturkostfachhandels (2011); BNN Umsatzmonitor

Umsatzentwicklung bei Bio-Lebensmitteln

Bio-Umsatz 2012 um 6 % gewachsen

Nach einem Jahr mit sehr dynamischen Wachstumsraten hat sich das Bio-Wachstum 2012 wieder etwas verlangsamt. Allerdings war der Nachfrageschub nach den Dioxin-Vorfällen Anfang 2011 schwer zu überbieten, so dass die meisten Marktteilnehmer mit dem wieder langsameren Wachstum sehr zufrieden sind. Zumal gerade das 2. Halbjahr 2012 fast wieder an die Werte von 2011 heranreichte.

2012 gaben die deutschen Haushalte 6 % mehr Geld für Bio-Lebensmittel und Getränke aus. Das waren 7,0 Mrd. € Umsatz im Vergleich zu 6,6 Mrd. € 2011, so der von der AMI koordinierte Arbeitskreis Biomarkt auf Basis von Daten der Marktforschungsinstitute GfK, Nielsen, BioVista und Klaus Braun Kommunikationsberatung. Der Bio-Anteil am gesamten Lebensmittelumsatz in Deutschland erhöht sich damit auf 3,9 %.

Aufgrund der Änderung der statistischen Erfassung bei den Panel-daten von GfK und Nielsen für den Lebensmitteleinzelhandel und die „sonstigen Verkaufskanäle“ hat der Arbeitskreis Biomarkt den Vorjahreswert nach leicht oben revidiert, so dass der neue Wert für 2011 nicht mehr direkt mit den Daten aus 2010 vergleichbar ist. Dadurch erhöht sich der Marktanteil der „sonstigen Verkaufskanäle“, zu denen Bäckereien, Metzgereien, Obst/Gemüse-Fachgeschäfte, Wochenmärkte, Ab-Hof-Verkauf, Abo-Kisten, Versandhandel, Tankstellen und Reformhäuser zählen, auf 18 % für 2012. Der Lebensmitteleinzelhandel kann nun 50 % des Bio-Lebensmittelumsatzes für sich verbuchen, die Naturkostfachgeschäfte bleiben bei einem Marktanteil von 31 %.

Zwischen den einzelnen Warengruppen und Einkaufsstätten gab es erhebliche Entwicklungsunterschiede. Im Gegensatz zu 2011 war das Jahr 2012 frei von Krisen wie Dioxin oder EHEC, so dass weniger sprunghafte Entwicklungen verzeichnet wurden. Vielmehr muss

bei der Analyse der Wachstumsraten dieses Jahres das turbulente Vorjahr beachtet werden. Die bei tierischen Produkten sprunghaft gestiegenen Verkaufsmengen des Vorjahres konnten auch 2012 gehalten und bei einigen Produkten wie Fleisch und Wurstwaren noch deutlich übertroffen werden. Nach einer Durststrecke in den vergangenen 2 Jahren entwickelten sich auch die Obst und Gemüsekäufe mit einem Umsatzwachstum um 5 % wieder deutlich positiv.

Ein Teil des Umsatzwachstums 2012 ist auf Preissteigerungen zurückzuführen. Bei den Frischeprodukten beispielsweise stiegen die Umsätze um 4,5 %, während die Absatzmengen nur um 2,8 % gewachsen sind. Dabei gibt es zwischen den Produkten große Unterschiede. Beispielsweise überstiegen wegen höheren Preisen die Umsatzsteigerungen bei Geflügelfleisch, Fleisch- und Wurstwaren, Joghurt, Obst und Eiern die Absatzsteigerungen jeweils deutlich. Auf der anderen Seite sind die Preise von Milch, Butter und Kartoffeln gesunken, so dass das Umsatzwachstum nicht an das Absatzwachstum heranreicht.

Unter den Produktgruppen erzielten 2012 folgende Produktgruppen die höchsten Umsatzzuwächse von jeweils mehr als 10 %: Fleischersatz, Konserven, Frischfleisch, Alkoholische Getränke, Cerealien/Müsli und die Nahrungsfette. Die alkoholfreien Getränke, Käse und Kartoffeln mussten dagegen Umsatzeinbußen hinnehmen.

Umsätze und Umsatzanteile für Öko-Lebensmittel in Deutschland nach Absatzebenen¹⁾

Umsätze ohne Außer-Haus-Verzehr (in Mrd. €)

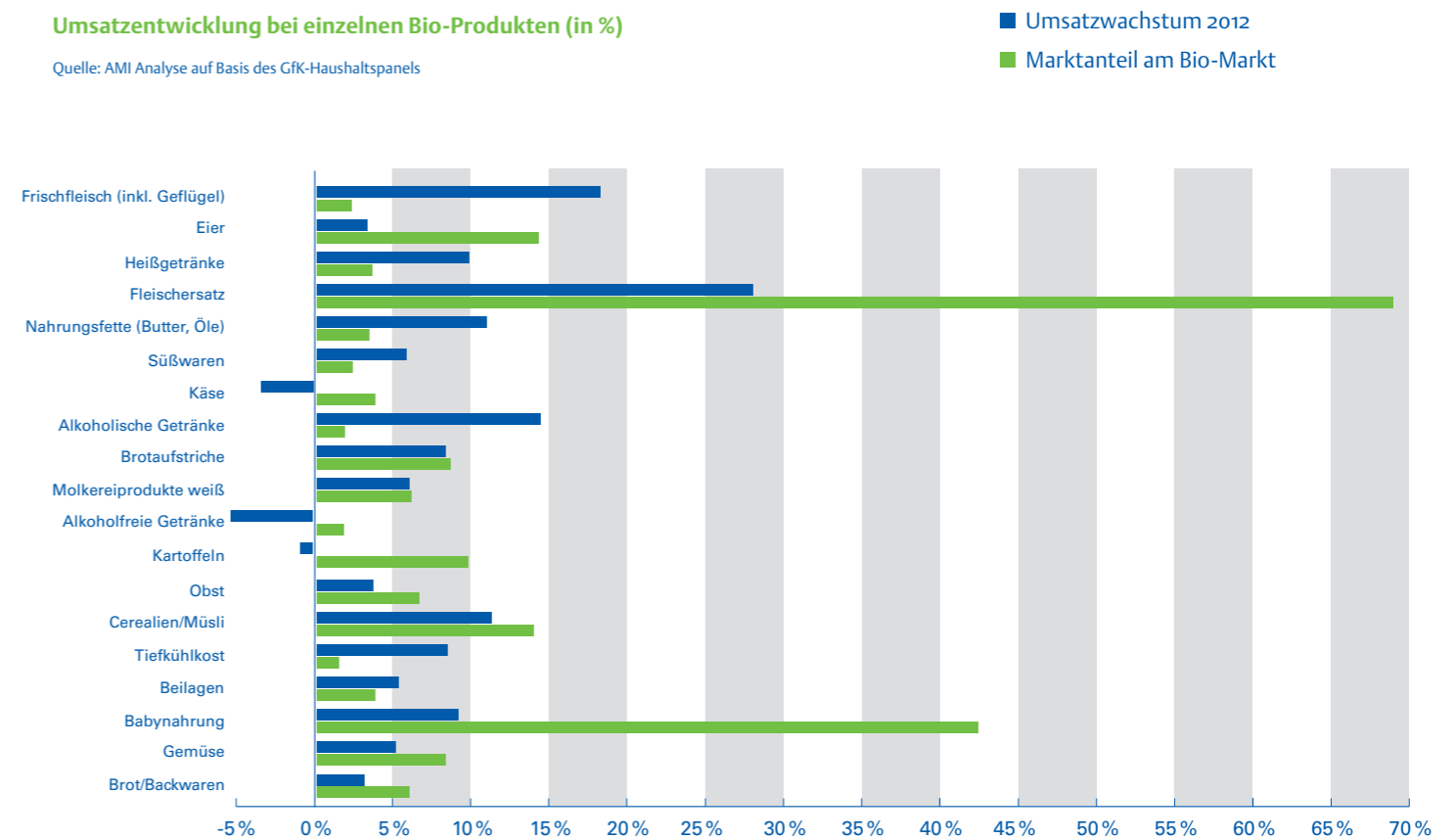
Quelle: Arbeitskreis Biomarkt auf Basis von GfK, Nielsen, BioVista, Klaus Braun Kommunikationsberatung

	Umsätze 2011 (in Mrd. €)	Anteil 2011 (in %)	Umsätze 2012 (in Mrd. €)	2012 Anteil (in %)	Wachstum 2012 (in %)
Naturkostfachgeschäfte ²⁾	2,07	31 %	2,21	31 %	7 %
Lebensmitteleinzelhandel ³⁾	3,32	50 %	3,52	50 %	6 %
Sonstige ⁴⁾	1,25	19 %	1,30	18 %	4 %
Insgesamt	6,64		7,04		6 %

Anmerkungen:
 1) Die Umsatzzahlen ab 2010 sind aufgrund einer neuen Berechnungsgrundlage nicht mit früheren Veröffentlichungen zu den Vorjahren vergleichbar.
 2) einschließlich Hofläden mit Zukauf im Großhandel oder mehr als 50.000 € Umsatz
 3) einschließlich Drogeriemärkte
 4) Bäckereien, Metzgereien, Obst/Gemüse-Fachgeschäfte, Wochenmärkte, Ab-Hof-Verkauf, Abokisten, Versandhandel, Tankstellen

Umsatzentwicklung bei einzelnen Bio-Produkten (in %)

Quelle: AMI Analyse auf Basis des GfK-Haushaltspanels



Wachstumsmarkt Bio

Boomende Tierproduktion

Fleisch und Wurst waren 2012 die dynamischsten Segmente am Bio-Markt. Ein starkes Interesse der Verbraucher am Tierwohl und eine bessere Verfügbarkeit lässt sie öfter zur Bio-Qualität greifen. So kauften die deutschen Haushalte in den ersten 11 Monaten 2012 18 % mehr Bio-Rotfleisch (Rind, Schwein, Schaf, Ziege), 11 % mehr Bio-Geflügel, 8 % mehr Bio-Fleisch- und Wurstwaren sowie je 3 % mehr Bio-Eier und Bio-Milch. Die sehr hohen Wachstumsraten des vergangenen Jahres nach der Dioxinkrise werden damit zwar nicht mehr erreicht, bei Milch und Eiern aber wird das damals erreichte Niveau gut gehalten.

Fleischartikel bleiben bei hohem Aufpreis zur konventionellen Variante mit Bio-Anteilen zwischen 0,5 % (Geflügel) und knapp 3 % (gemischtes Hackfleisch) eher Nischenprodukte. Nur die Bio-Eier haben sich mit einem Mengenanteil von 9 % am gesamten Eierverkauf ihren festen Platz im Handel erobert. Auch der Bio-Milchabsatz ist in den ersten 11 Monaten 2012 nur noch um 3 % gewachsen und erreicht nun einen Bio-Anteil von 4,5 %.

Die Erzeugerpreise für Schweine und Rinder sind im Laufe des Jahres deutlich gestiegen. Bio-Schweine der Handelsklasse (Hkl) E sind im November 2012 mit 3,27 €/kg Schlachtgewicht (SG) so teuer wie noch nie. Genauso erreichten die Preise für Jungbullen und Färsen der Handelsklasse R mit durchschnittlich rund 4,30 €/ kg Schlachtgewicht – bei einigen Vermarktern auch weit darüber – ein hohes Niveau. Mit den Preisanstiegen für konventionelle Produkte können die Bio-Preise nicht mithalten. So hat sich der Preisabstand weiter verkleinert. Trotzdem dürften größere Teile der Bio-Rinder auf dem Bio-Markt gelandet sein, die in vergangenen Jahren häufig konventionell vermarktet wurden. Denn die Bio-Rinderhaltung ist nicht gestiegen, im Gegenteil: 2011 wurden 127.000 Mutterkühe gehalten, 3.000 weniger als noch 2010, da die Mutterkuhhaltung für viele Betriebe lange Zeit keine Gewinne brachte. Zur langfristigen Absicherung ausreichender Bio-Rinderbestände aber braucht es jetzt entsprechende Aufschläge für Bio-Absetzer und -Schlacht-

tiere. Auch die Bio-Schweinebestände sind 2011 und auch im ersten Halbjahr 2012 bei 122.000 Tieren stabil geblieben. Erst im zweiten Halbjahr 2012 und auch im kommenden Jahr stehen ausreichend Ferkel für eine Produktionsausweitung zur Verfügung, so dass dann mehr Schweinefleisch produziert werden kann.

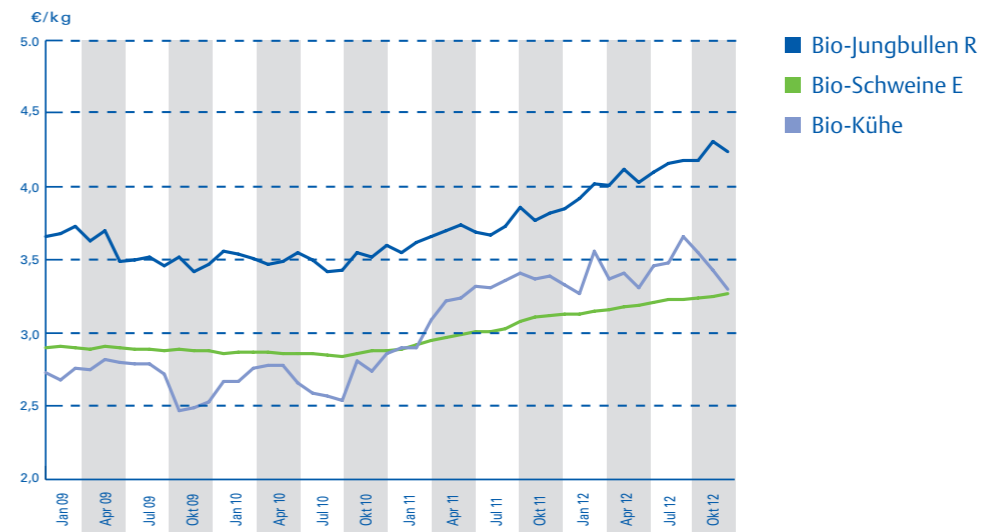
Trotz gestiegener Erzeugerpreise bleibt es schwierig mit der Tierproduktion schwarze Zahlen zu schreiben. Denn mit gestiegenen Futter- und vor allem Eiweißkosten, sowie höheren Pachtpreisen (s. S. 26-27), lohnt sich die Haltung nicht immer. Auf der anderen Seite befürchtet der Handel, dass bei steigenden Verbraucherpreisen die Käufe zurückgehen.

Problematisch ist die Futtermittelsversorgung der zunehmenden Zahl an Bio-Tieren, da es im Futterbau kaum noch Flächenzuwachs gibt (s. S. 6-7). Bislang wird hier auf importiertes Futter und bei Schwein und Geflügel in geringem Maße auch noch auf konventionelles Eiweißfutter zurückgegriffen. Bis 2015, wenn die 100 %ige Bio-Fütterung auch für Geflügel und Schweine gelten wird, muss die dadurch entstehende Eiweißlücke geschlossen sein. Züchtungsfortschritte und Ausweitung des Leguminosenanbaus, Nutzung der Schlachtnebenprodukte Kategorie 3, Erzeugung von Larven sowie fermentativ erzeugte Aminosäuren sind Lösungsansätze.

Preise für Bio-Schlachttiere

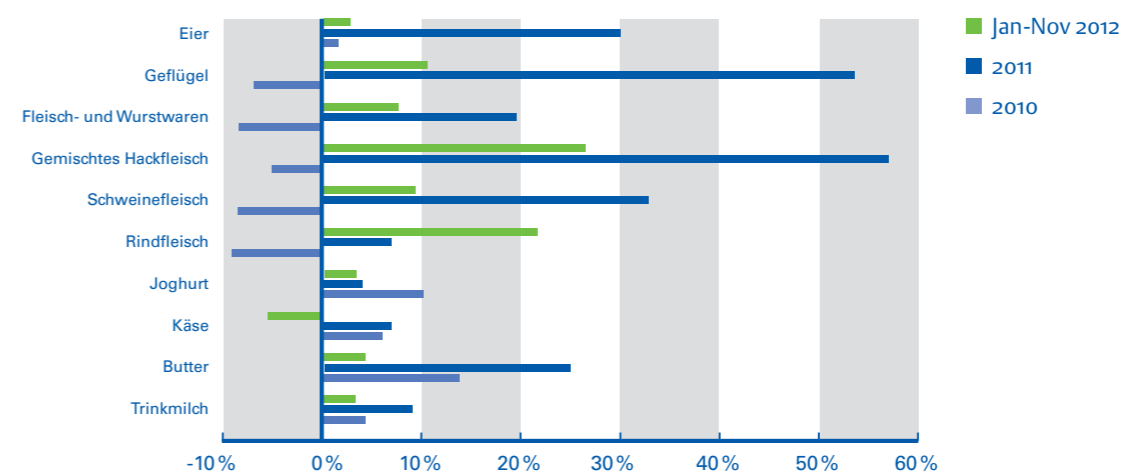
bei Abgabe an Verarbeiter frei Schlachtstätte (in €/kg Schlachtgewicht)

Quelle: AMI (2013)



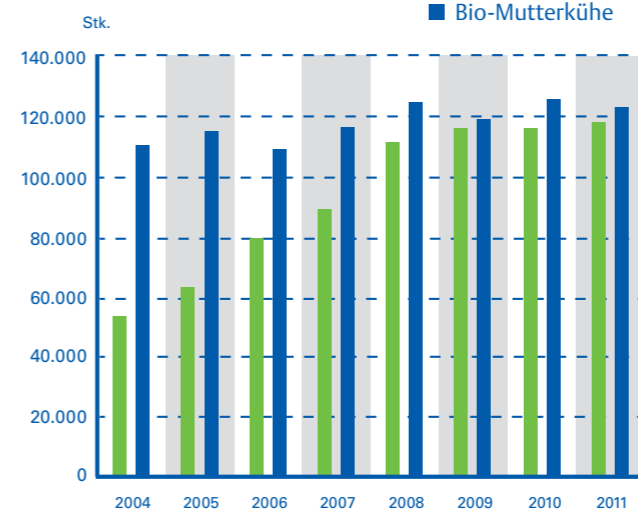
Absatzwachstum verschiedener tierischer Bio-Produkte

Quelle: AMI (2013)



Bio-Mutterkuh- /Bio-Mastschweinbestände in Deutschland

Quelle: AMI (2013)



Bio-Legehennenbestände in Deutschland

Quelle: AMI (2013)



Bio-Handelsumsätze in Europa und den USA

9 % mehr Bio-Umsatz in Europa 2011

Die Umsätze mit Bio-Lebensmitteln in Europa sind 2011 um weitere 9 % auf 21,5 Mrd. € gestiegen, so die gemeinsame Auswertung vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) und der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI). Während Norweger, Niederländer, Dänen und Schweden jeweils über 10 % mehr Geld für Bio-Produkte ausgaben, gingen die Verkaufszahlen im Vereinigten Königreich und Irland weiter zurück. Deutschland schnitt mit 9 % Wachstum durchschnittlich ab.

Deutschland blieb 2011 mit Abstand bedeutendster Bio-Markt in Europa mit einem Umsatz von 6,59 Mrd. €. Frankreich lag mit 3,76 Mrd. € auf dem zweiten Platz und hat in den vergangenen Jahren eine sehr dynamische Entwicklung hingelegt, sowohl bei der Markt- als auch bei der Flächenentwicklung. Im Vereinigten Königreich gingen nun im dritten Jahr in Folge die Umsätze zurück auf nun 1,88 Mrd. €. Italien lag mit 1,72 Mrd. € nur noch knapp dahinter und dürfte 2012 auf Platz 3 aufgerückt sein.

Das meiste Geld für Bio-Lebensmittel je Einwohner gaben die Schweizer (179 €), Dänen (162 €) und Österreicher (127 €) aus. Deutschland liegt im europäischen Vergleich mit 81 € hinter Schweden (94 €) an fünfter Stelle. Im Durchschnitt der erfassten 36 Länder (einschließlich Türkei und Russland) gaben die Europäer 27 € je Einwohner und Jahr für Bio-Lebensmittel aus.

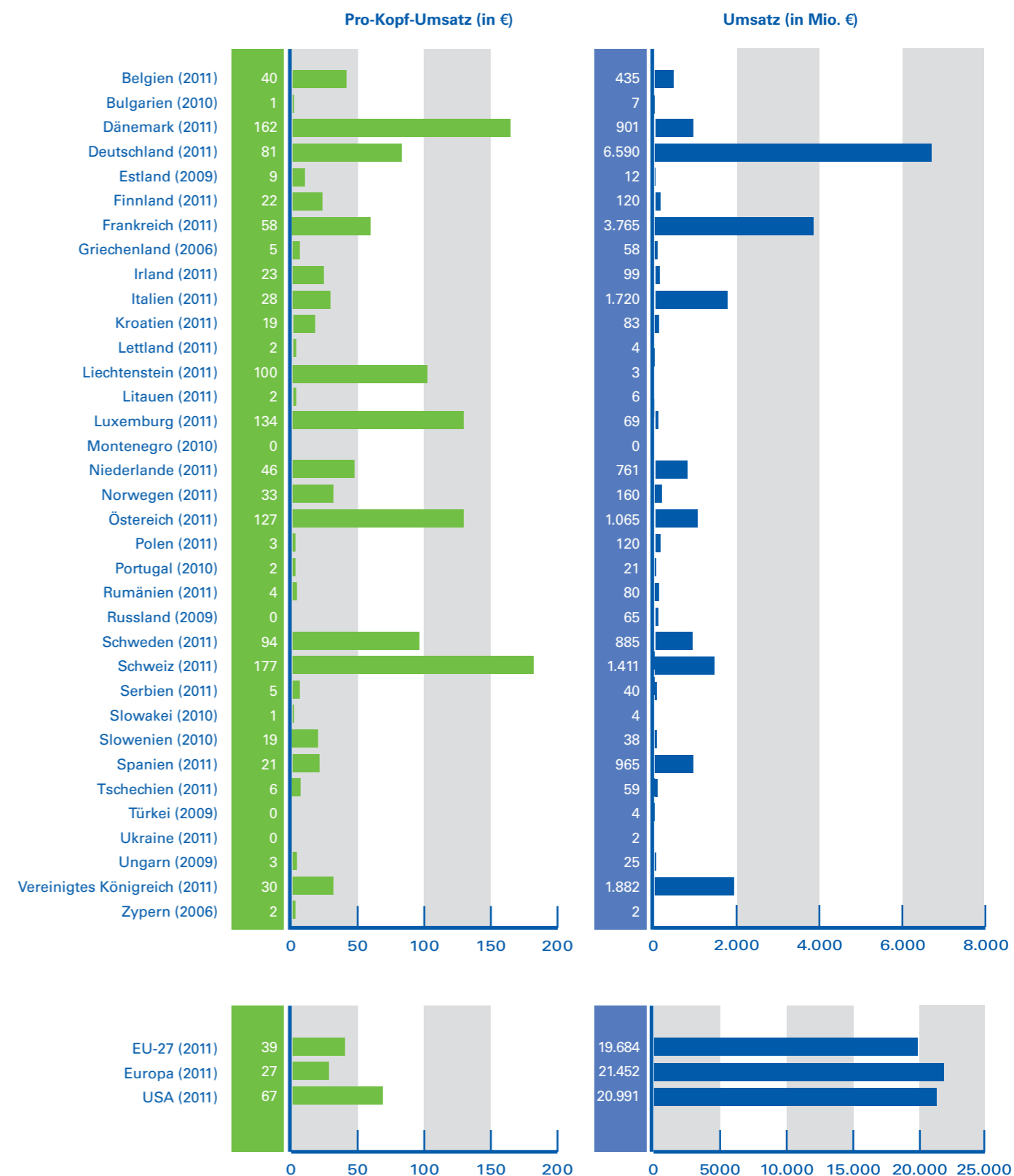
Noch etwas schneller als der europäische ist 2011 der US-amerikanische Bio-Markt um 9,4 % auf 29,22 Mrd. US\$ (20,99 Mrd. €) angewachsen. Aufgrund des schwachen US-Dollars hat Europa die USA

jedoch wieder überholt. Mit 4,2 % Bio-Anteil am US-amerikanischen Lebensmittelmarkt liegen die USA nur etwas über den Werten von Deutschland (3,8 %). Der Pro-Kopf-Umsatz lag mit 67 € weit über dem europäischen Durchschnitt. Obst und Gemüse dominieren mit mehr als der Hälfte des Umsatzes noch stärker als in Europa den Bio-Markt, auch wenn tierische Produkte – vor allem Fleisch – im vergangenen Jahr die größten Wachstumsraten aufwiesen.

Auch in 2012 setzte der Bio-Markt in vielen Ländern sein dynamisches Wachstum fort, welches fast wieder die Zuwachsraten des Vorjahres erreicht haben dürfte. In Frankreich ist 2012 wahrscheinlich erstmals die 4 Mrd. €-Marke überschritten worden, in den Niederlanden und Italien schrieb das erste Halbjahr bereits 6 % Umsatz-Plus. Das Konsumklima für biologische Erzeugnisse ist in vielen Ländern weiterhin gut, auch wenn sich Bio bei neueren Trends wie Nachhaltigkeitssiegeln und Regionalität im Handel behaupten muss. Das Bewusstsein der Europäer für Ernährung und Lebensmittelherkunft steigt auch in Zeiten deutlicher Rezession in einigen südeuropäischen Ländern.

Bio-Umsatz in Europa nach Ländern 2011 (ohne Außer-Haus-Verpflegung und Export)

Quelle: FiBL, AMI (2013)



Bio-Wein in Deutschland

Verbrauchereinstellungen und Zahlungsbereitschaft für Öko-Wein

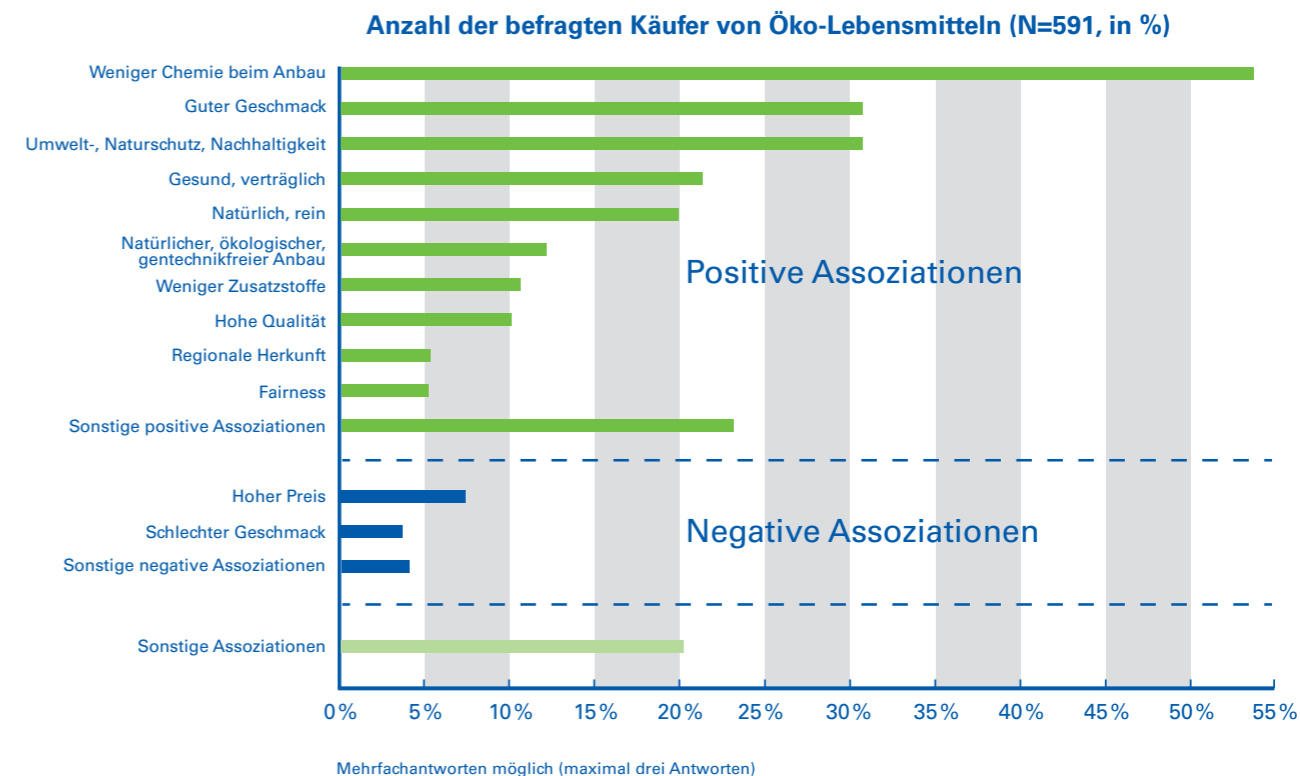
Öko-Wein hatte 2008 nach den Haushaltspaneldaten der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) einen Marktanteil von 0,6 % am gesamten Weinmarkt, während Öko-Lebensmittel insgesamt einen Marktanteil von 3,4 % hatten. Die sich daraus ergebende Forschungsfrage war, ob Verbraucher von Öko-Lebensmitteln nur sehr wenig Wein trinken oder Öko-Wein nicht schätzen und dementsprechend keine höhere Zahlungsbereitschaft für Öko-Wein haben als für konventionellen Wein.

2011 wurden in einer Studie 600 Verbraucher, die ganz allgemein Wein und zumindest gelegentlich Öko-Lebensmittel kaufen, in 6 deutschen Städten vor Naturkost- und konventionellen Supermärkten mit einem Öko-Weinangebot persönlich-mündlich befragt und einem Kaufexperiment unterzogen. Der durchschnittliche Weinkonsum der Befragten betrug rund 2,5 l/Monat, wovon knapp die Hälfte auf Öko-Wein entfiel. Auf die offene Frage, was die Befragten mit Wein aus ökologischem Landbau verbinden, antworteten 54 % „weniger Chemie beim Anbau“ und jeweils 31 % „guter Geschmack“ und „Umwelt-, Naturschutz und Nachhaltigkeit“. Negative Assoziationen, die mit Öko-Wein verbunden wurden, waren dagegen anteilmäßig sehr viel geringer: der (zu) hohe Preis wurde von 7 % und ein schlechter Geschmack von 4 % der Befragten genannt. Bei der Frage, was die Verbraucher bewegen würde zukünftig mehr Öko-Wein zu kaufen, wurden von 37 % ein breiteres Angebot bzw. eine bessere Verfügbarkeit aufgeführt, von 32 % ein niedrigerer Preis und von 30 % ein besserer Geschmack.

Bei den Kaufexperimenten bewerteten die Konsumenten die Herkunft aus dem Öko-Landbau als wichtigstes Kriterium und hatten dafür die höchste Zahlungsbereitschaft. Beim Herkunftsland lag Deutschland bei Öko-Weißwein eindeutig auf Platz 1, beim Öko-Rotwein wurden dagegen 3 Herkunftsländer nahezu gleichermaßen geschätzt: Deutschland, Frankreich und Italien. Spanische Öko-Weine waren dagegen weniger beliebt. Interessant war das Ergebnis, dass die Konsumenten sowohl bei Weißwein als auch bei Rotwein den niedrigsten getesteten Preis (2,99 €/l) weniger häufig wählten als die beiden Preisstufen 4,99 €/l und 6,99 €/l. Offensichtlich gab es bei der untersten Preisstufe Qualitätszweifel oder Zweifel an der ökologischen Herkunft, obwohl alle Öko-Weine auch mit dem deutschen Bio-Siegel gekennzeichnet waren. Je höher das Weininteresse der Konsumenten bezüglich Jahrgang, Rebsorte und Weingut war, desto eher wurden im Kaufexperiment auch höherpreisige Weine (zu 6,99 €/l und 8,99 €/l) gewählt. Personen mit einem ausgeprägten Weininteresse bevorzugten im Kaufexperiment seltener Öko-Wein als Personen mit geringerem Weininteresse. Bei „Weinkennern“ gibt es offensichtlich noch Vorbehalte gegenüber Wein aus ökologischem Anbau.

Freie Assoziationen mit Öko-Wein*

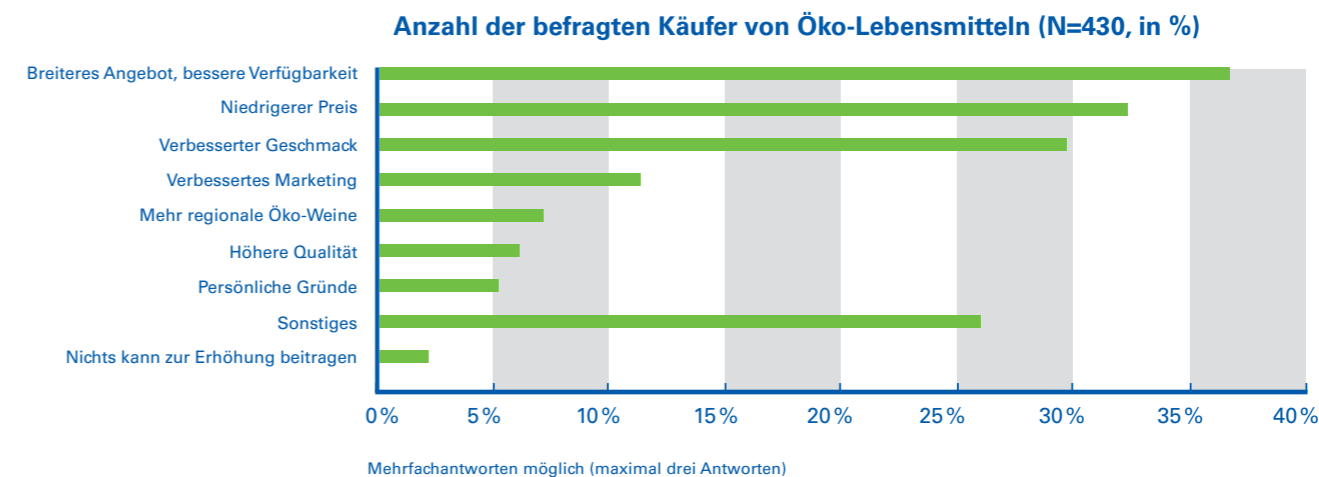
Quelle: Janssen, M.; Zander, K. und Hamm, U. (2012)



* Offene Frage im Interview: Was verbinden Sie mit Wein aus ökologischem Anbau? Bitte nennen Sie drei Begriffe, die Ihnen spontan dazu einfallen.

Ansatzpunkte für höheren Öko-Wein-Konsum*

Quelle: Janssen, M.; Zander, K. und Hamm, U. (2012)



* Offene Frage im Interview: Was würde Sie dazu bewegen, in Zukunft eher Öko-Wein anstelle von konventionellem Wein zu kaufen?

Konsumentenpräferenz für regionale Futtermittel

Regionale Futtermittelproduktion eröffnet neue Marktnische

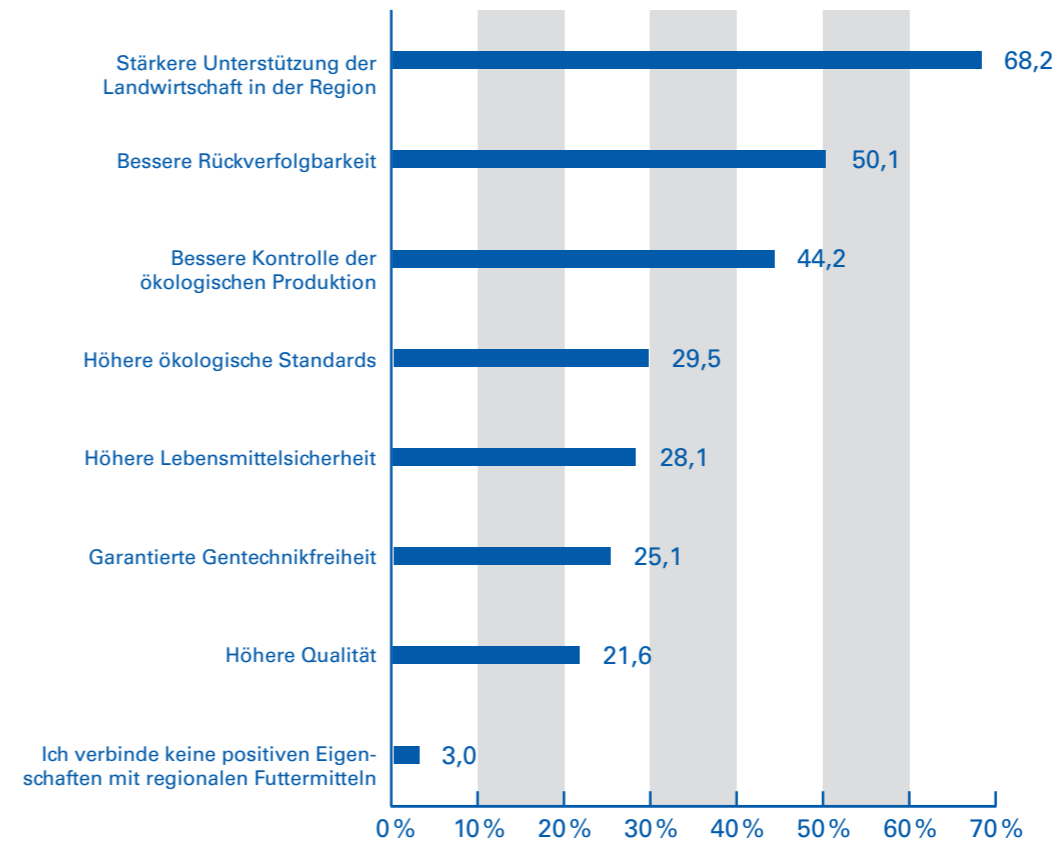
Durch schnell wachsende Tierbestände und die Vorgabe einer 100 %igen Öko-Fütterung ab 2015 steigt der Bedarf an Öko-Futtermitteln in Deutschland stark an. Erhebliche Teile des Bedarfs an Öko-Futtermitteln werden derzeit importiert. Eine neue Studie zeigt, dass Öko-Konsumenten Lebensmittel, die unter Verwendung von regionalem Futter erzeugt wurden, eindeutig bevorzugen und auch bereit sind dafür höhere Preise zu bezahlen.

Im Rahmen einer Fokusgruppenstudie wurde festgestellt, dass Öko-Konsumenten erwarten, dass Milch, Eier oder Fleisch möglichst weitgehend mit Futtermitteln vom landwirtschaftlichen Erzeugungsbetrieb oder in der Region erzeugt werden. Futtermittelimporte wurden aus Umweltgesichtspunkten, aber auch aufgrund von Zweifeln an der Öko-Herkunft, abgelehnt. Häufig wurde geäußert, dass im Öko-Landbau ein möglichst geschlossener Betriebskreislauf umgesetzt werden sollte. Eine Befragung von 597 Öko-Konsumenten ergab, dass kurze Transportwege generell eine wichtige Rolle spielen. Auf einer Skala 1 (=stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (=stimme voll zu) stimmten die Befragten der Aussage „Kurze Transportwege gehören für mich zum ökologischen Gedanken“ mit einem Mittelwert von 6,37 stark zu. Regionale Futtermittel haben ein positives Image bei Öko-Konsumenten. 68 % der Konsumenten empfanden dabei die Unterstützung der Landwirtschaft in der Region als bedeutenden Vorteil. Als weitere wichtige Eigenschaften einer regionalen Futtermittelversorgung sahen die Öko-Käufer die bessere Rückverfolgbarkeit und Kontrolle der ökologischen Produktion sowie höhere ökologische Standards bei der Erzeugung (in Deutschland) an. Daraus leiteten 28 % der Befragten eine höhere Lebensmittelsicherheit ab.

Ein Kaufexperiment ergab, dass Öko-Konsumenten eine Kennzeichnung der Futtermittelherkunft „aus der Region“ deutlich gegenüber der Herkunft „aus Deutschland“ oder keiner Kennzeichnung bevorzugten. Mit einer relativen Mehrzahlungsbereitschaft für das Produktattribut Futtermittelherkunft „aus der Region“ von 29,4 % bei Öko-Schweineschnitzeln, 28,1 % bei Öko-Milch sowie 28,7 % bei Öko-Eiern lag die Mehrzahlungsbereitschaft für regionale Futtermittel (gegenüber keiner Kennzeichnung) im Vergleich zu Mehrzahlungsbereitschaften für andere Produktattribute am höchsten. Die Konsumentenstudie zeigte außerdem, dass Konsumenten, die Informationen zum Öko-Futtermittelimport nach Deutschland erhalten hatten, Lebensmittel mit einer Kennzeichnung der regionalen Futtermittelherkunft noch stärker bevorzugten. Aus den Ergebnissen ist zu schließen, dass Öko-Lebensmittel – hergestellt aus regionalen Futtermitteln bei einer entsprechenden Kommunikation – gute Chancen haben sich im Premiumsegment des Öko-Lebensmittelmarkts zu etablieren.

Eigenschaften regionaler Futtermittel aus Sicht des Verbrauchers (N=597, in % der Befragten)*

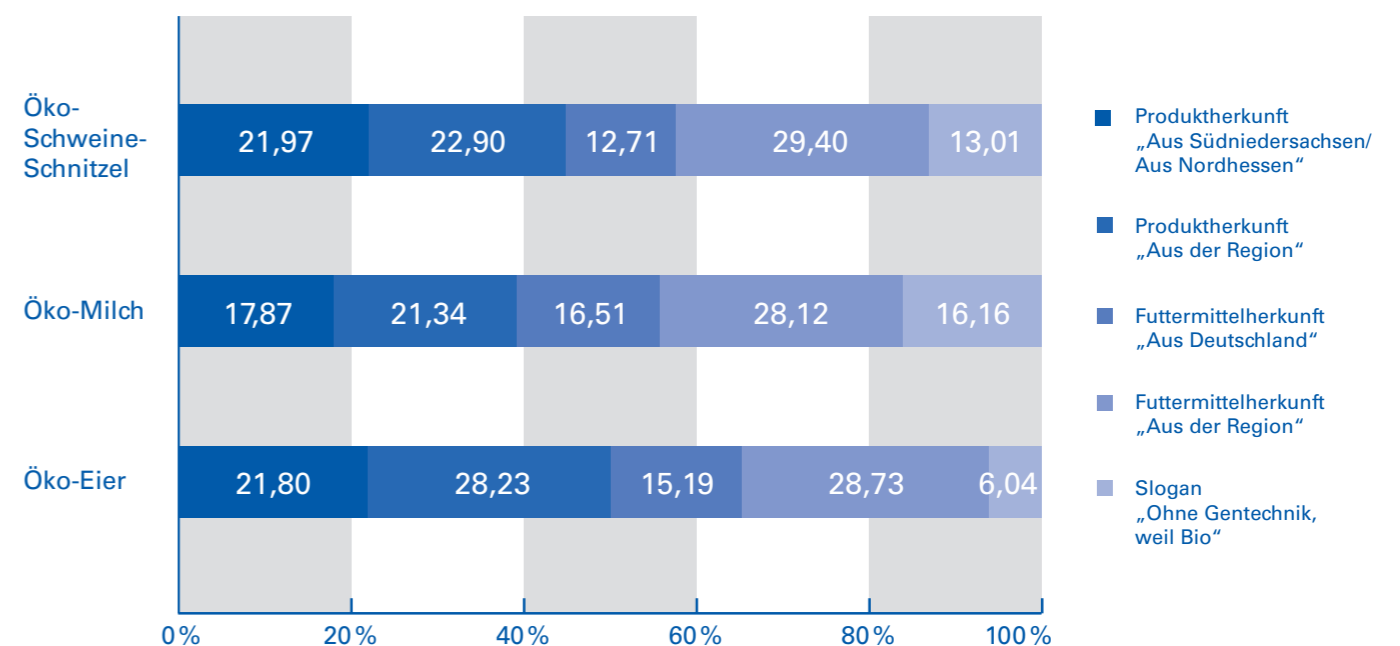
Quelle: Wägeli, S. und Hamm, U. (2012)



* Antworten auf die Frage: „Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit regionalen Futtermitteln? Bitte nennen Sie uns die drei wichtigsten Gründe aus ihrer Sicht.“

Relative Mehrzahlungsbereitschaft für bestimmte Produktattribute (N=597, in % der Befragten)*

Quelle: Wägeli, S. und Hamm, U. (2012)



* Ergebnisse aus einem Kaufexperiment mit 597 Öko-Konsumenten. Relative Mehrzahlungsbereitschaft für bestimmte Produktattribute gegenüber einer Produktherkunft „Aus Deutschland“; keiner Kennzeichnung der Futtermittelherkunft und keinem Slogan „Ohne Gentechnik, weil Bio“.

Ländervergleich 2012 zu Biogas, Pachtpreisen und Öko-Fläche

Hohe und steigende Pachtpreise behindern positive Entwicklung des Ökolandbaus

Je mehr durch Maisanbau gespeiste Biogasanlagen¹ installiert wurden, desto höher sind in den letzten beiden Jahren² die Pachtpreisteigerungen für Landwirtschaftsflächen bei Neuverträgen ausgefallen. Gleichzeitig ist der Anteil ökologisch bewirtschafteter Fläche niedriger, je höher der Pachtpreis ist. Somit wirken hohe Pachten dem Ökolandbau entgegen und eine zunehmende Gesamtleistung von Biogasanlagen trägt zu einem weiteren Anstieg der Pachtpreise bei.

Grundlage für die vergleichende Auswertung von der Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen GmbH (KÖN) zwischen den Bundesländern³ bildet einerseits der Ländervergleich von Testbetrieben des Wirtschaftsjahres 2010/2011, andererseits werden die Bio-Flächenanteile an der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) aus dem Jahr 2011 herangezogen. Aus dem Ländervergleich 2012 wird beim Verhältnis Bio-Fläche zu Pachtpreis klar, dass gesellschaftliche und damit ökonomische Rahmenbedingungen die Entwicklung des Ökolandbaus maßgeblich prägen.

Der „Ländervergleich 2012 – Bioflächen versus Pachtpreis“ zeigt, dass in der nordwestdeutschen Tiefebene (Schleswig-Holstein, Niedersachsen und NRW) die höchsten Pachtpreise bezahlt werden; gleichzeitig ist der Bio-Anteil hier unterdurchschnittlich. In den süddeutschen Mittelgebirgsregionen und in den neuen Bundesländern sind die Pachtpreise erheblich geringer. Der Bio-Anteil steigt mit sinkenden Pachtpreisen kräftig an.⁴ Die beiden Ausnahmelandern Bayern und Baden-Württemberg konnten bei hohem Bio-Anteil an der Gesamtfläche und trotz deutlich gestiegener Pachtpreise im letzten Jahr einen Zuwachs ihrer Öko-Fläche verzeichnen (Bayern: +3,8 % und Baden Württemberg: +4,8 %). Dies deutet darauf

hin, dass eine hohe und umsatzstarke Produktionsintensität der nordwestdeutschen Landwirtschaft die Zahlungsbereitschaft für Pachtflächen erhöht.

Die sehr rasante Entwicklung beim Bau von Biogasanlagen in Deutschland⁵ hat einen entsprechend hohen Flächenbedarf für Energiepflanzenanbau⁶ zur Folge. In diesem Kontext ist die Zahlungsbereitschaft für Pachtflächen teilweise erheblich gestiegen. Beim Ländervergleich wird die Abhängigkeit der installierten Leistung⁷ von Biogasanlagen zu den steigenden Preisen bei Neuabschlüssen von Pachtverträgen der letzten beiden Jahre deutlich: Je höher die Energieeinspeiseleistung der ans Netz gegangenen Biogasanlagen ist, desto höher sind die gezahlten Pachtpreise.⁸ Auch hier ergibt sich eine Länder-Gruppierung von einerseits der „Nordwest-Deutschen“ zuzüglich Bayern und Baden-Württemberg und der andererseits übrigen „Süd- und Ost-Deutschen“. Somit wirken Biogasanlagen, wie es sie insbesondere im Nordwesten gibt, der Entwicklung des Ökolandbaus entgegen. Spannend ist die Frage, wie sich die Ökofläche bundesweit zukünftig positiv entwickeln kann, wenn es gleichzeitig einen weiteren Zuwachs bei Biogasanlagen gibt.

¹ Anlagenleistung bezogen auf die gesamte Landwirtschaftsfläche

² Zweijähriger Vergleichszeitraum 2008 bis 2010

³ Wegen Sondereinflüsse ohne Stadtstaaten

⁴ Regressionskoeffizient $R^2=0,4122$

⁵ Basierend auf garantierter Einspeisevergütung nach Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG)

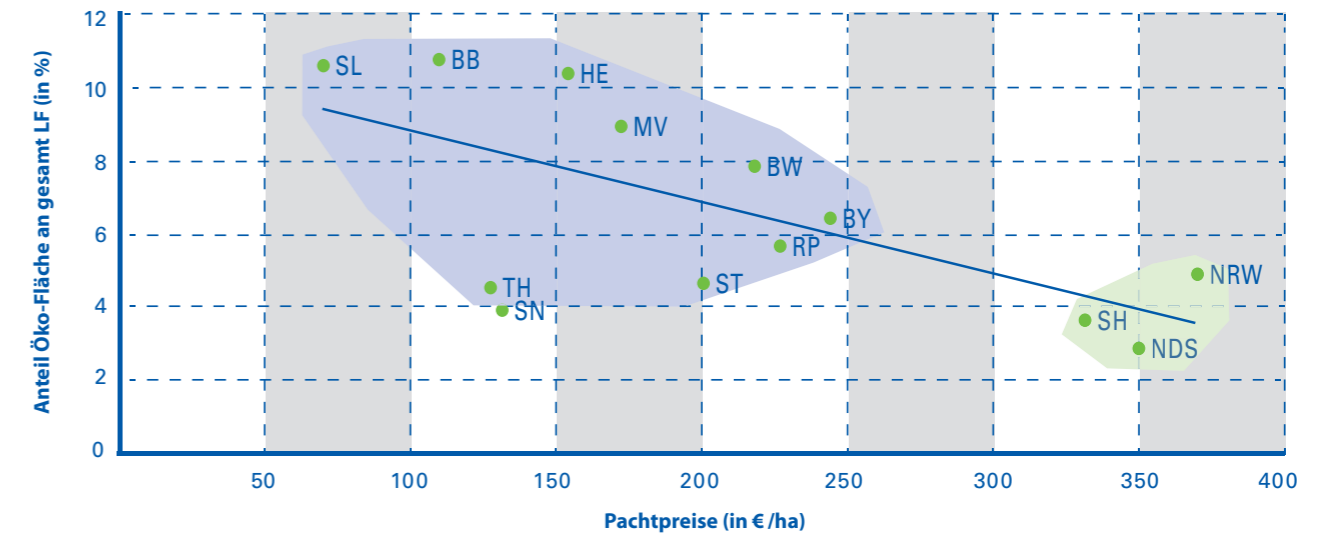
⁶ Sog. „Vermaisung“ einiger Regionen durch Anbau von Mais nach Mais

⁷ Gemessen und verglichen in Watt/ha

⁸ Regressionskoeffizient $R^2=0,6416$

Ländervergleich 2012: Bio-Flächen versus Pachtpreis

Quelle: Niemann, C.; Warnken, T. (2013)



Ländervergleich 2012: Biogas versus Pachtpreisteigerung

Quelle: Niemann, C.; Warnken, T. (2013)



Wirtschaftlichkeit des ökologischen Landbaus

Einkommen bleiben stabil

Die Einkommen ökologisch wirtschaftender Betriebe haben sich im Wirtschaftsjahr 2011/12 im Durchschnitt nur geringfügig gegenüber dem Vorjahr verändert. Gemäß einer vom Thünen-Institut für Betriebswirtschaft durchgeführten Auswertung der Testbetriebsdaten stieg der Gewinn plus Personalaufwand je Arbeitskraft um durchschnittlich 1,4 % und betrug 30.537 €. Wie bereits in den Vorjahren erzielten die Öko-Betriebe im Durchschnitt ein höheres Einkommen als konventionelle Vergleichsbetriebe. Für die Auswertung wurden die Buchführungsabschlüsse von insgesamt 421 Öko-Betrieben herangezogen.

Im Wirtschaftsjahr (WJ) 2011/12 erzielten die ökologisch wirtschaftenden Testbetriebe¹ im Durchschnitt einen Gewinn plus Personalaufwand je Arbeitskraft (AK) von 30.537 €. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Anstieg von 1,4 %. Ohne Öko-Prämie hätte der Gewinn unter sonst gleichen Bedingungen bei 23.709 € gelegen. Insbesondere durch höhere Erlöse aus der Getreideproduktion und der Tierhaltung nahm der Umsatz aus der landwirtschaftlichen Produktion bei den Öko-Betrieben im Durchschnitt um 5 % zu. Dem stand allerdings ein Anstieg der betrieblichen Aufwendungen (insbesondere für technische Anlagen und Maschinen) von 3,5 % gegenüber. Vergleichbare konventionelle Betriebe erzielten im WJ 2011/12 im Durchschnitt einen Gewinn plus Personalaufwendungen je AK von 27.694 €. Damit betrug der durchschnittliche Gewinnabstand zwischen Öko- und vergleichbaren konventionellen Betrieben ca. 2.800 € bzw. 10 %. Der etwas niedrigere Gewinnabstand im Vergleich zum WJ 2010/11 ist unter anderem auf die noch etwas stärker gestiegenen Umsatzerlöse im konventionellen Ackerbau zurückzuführen.

Ungeachtet der guten Durchschnittsergebnisse gibt es jedoch große Erfolgsunterschiede innerhalb der Gruppe der ökologisch wirtschaftenden Betriebe. So erzielten im letzten Wirtschaftsjahr 18 % der Öko-Betriebe nur einen maximal halb so hohen Gewinn wie ihre konventionellen Vergleichsbetriebe. Auf der anderen Seite konnten 19 % der Öko-Betriebe ein Einkommen erzielen, das mehr als doppelt so hoch war wie das der konventionellen Vergleichsbetriebe. Wie die nach Betriebsformen differenzierte Analyse zeigt, haben vor allem die ökologischen Milchvieh- und Marktfruchtbetriebe deutlich höhere Gewinne als ihre konventionellen Berufskollegen vergleichbarer Betriebe realisiert (+ 16 bzw. 18 %). Im Gegensatz dazu lag das durchschnittliche Einkommen der ökologisch wirtschaftenden Gemischtbetriebe unter dem Einkommen der konventionellen Vergleichsbetriebe (- 8 %). Zurückzuführen sind die niedrigeren Gewinne unter anderem auf die etwas niedrigeren Erlöse aus der Tierproduktion.

¹ Die Analyse der wirtschaftlichen Lage der ökologisch wirtschaftenden Betriebe basiert auf einer Auswertung der Buchführungsabschlüsse aus dem deutschen Testbetriebsnetz. Um die strukturellen Unterschiede zwischen der ökologischen und konventionellen Landwirtschaft zu berücksichtigen, werden den Öko-Betrieben sorgfältig ausgewählte konventionelle Vergleichsbetriebe mit ähnlichen Standortbedingungen und Produktionsfaktoren gegenüber gestellt.

Ausgewählte Kennzahlen ökologischer und vergleichbarer konventioneller Betriebe¹⁾ differenziert nach Betriebsform im WJ 2011/12

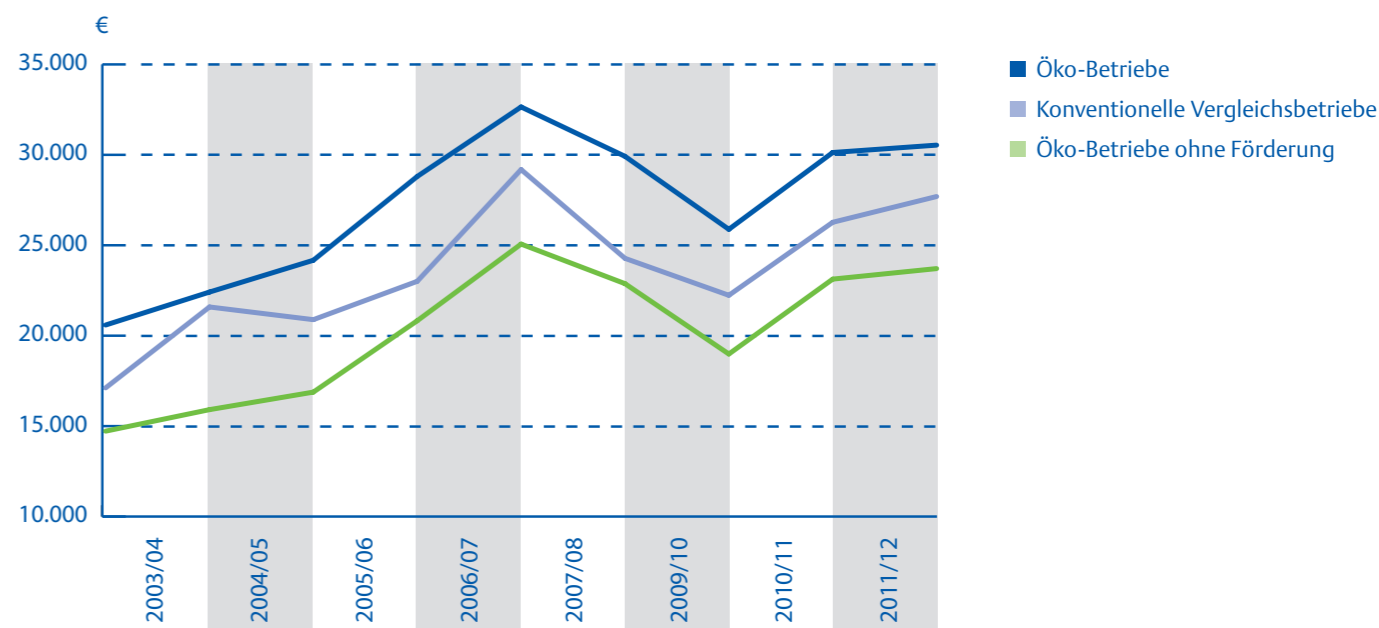
Quelle: Sanders, J. (2013a)

	Zahl	Ackerbau		Milchvieh		Sonstiger Futterbau		Gemischt		Insgesamt	
		ökologischer Landbau	konventionelle Vergleichsgruppe	ökologischer Landbau	konventionelle Vergleichsgruppe	ökologischer Landbau	konventionelle Vergleichsgruppe	ökologischer Landbau	konventionelle Vergleichsgruppe	ökologischer Landbau	konventionelle Vergleichsgruppe
Betriebe		90	708	185	996	75	257	71	285	421	2246
Konventionelle Vergleichsgruppen ²		-	90	-	185	-	75	-	71	-	421
Ldw. genutzte Flächen (LF)	ha	138,9	138,2	58,9	56,5	135,2	126,2	134,1	133,9	102,3	99,4
dar.: Ldw. Ackerfläche	ha	128,2	127,0	18,9	26,4	43,3	45,7	103,4	104,7	60,9	64,6
Dauergrünland	ha	10,7	10,1	39,9	30,0	91,9	80,3	29,8	28,3	41,2	34,4
Arbeitskräfte	AK/100 ha LF	1,7	1,4	3,0	2,8	1,5	1,5	2,2	1,7	2,1	1,8
Umsatzerlöse	€/ha LF	1.526	1.403	2.268	2.398	564	774	1.339	1.569	1.446	1.547
dar.: Ldw. Pflanzenproduktion	€/ha LF	1.118	1.253	64	225	39	102	388	504	436	566
Tierproduktion	€/ha LF	120	65	2.095	2.074	459	605	820	970	854	894
Sonstige betriebliche Erträge	€/ha LF	734	534	992	899	612	544	745	569	773	635
dar.: Direktzahlungen und Zuschüsse	€/ha LF	484	364	664	541	526	415	559	385	556	424
dar.: Entkoppelte Betriebsprämie	€/ha LF	273	307	301	339	264	271	289	291	282	303
Zahlungen aus Agrarumweltmaßnahmen	€/ha LF	169	16	198	39	182	60	187	33	183	35
Materialaufwand	€/ha LF	714	747	963	1.235	330	523	773	1.073	700	892
Personalaufwand	€/ha LF	234	116	101	50	125	90	285	173	186	107
Abschreibungen	€/ha LF	199	184	426	375	150	143	255	192	257	224
Sonstige betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	581	458	800	821	316	341	471	409	550	511
Gewinn	€/Untern.	63.901	52.628	52.551	41.419	26.082	25.547	32.214	33.337	46.832	39.625
Einkommen (Gewinn + Personalaufwand)	€/AK	40.688	34.931	33.284	28.175	20.652	20071	23.365	25.355	30.537	27.695

1) Nicht hochgerechnete Durchschnittswerte ohne Gartenbau-, Dauerkultur- und Veredelungsbetriebe.
2) Konventionelle Vergleichsgruppen wurden aus konventionellen Einzelbetrieben gebildet, die im Vergleich zu den Öko-Betrieben ähnliche Standortbedingungen und Faktorausstattungen aufweisen.

Entwicklung des Gewinns plus Personalaufwand je AK in ökologischen und vergleichbaren konventionellen Betrieben in Deutschland (mit und c.p. ohne Öko-Prämie, in €/Jahr)

Quelle: Sanders, J. (2013b)



Auswirkungen eines veränderten Politikrahmens auf Öko-Betriebe

Weitere Impulse notwendig um Wettbewerbsfähigkeit sicherzustellen

Die Wirtschaftlichkeit des ökologischen Landbaus wird nicht nur von den Öko-Erzeugerpreisen und der Höhe der öko-spezifischen Förderung, sondern auch von den allgemeinen agrarpolitischen Rahmenbedingungen beeinflusst. Untersuchungen des Thünen-Instituts für Betriebswirtschaft zeigen, dass Öko-Landwirte von den letzten Agrarreformen profitieren konnten. Um die Wettbewerbsfähigkeit des Ökolandbaus mittelfristig in Deutschland sicherzustellen, bedarf es allerdings weiterer Impulse.

Mit der Luxemburger Agrarreform und dem GAP-Gesundheitscheck haben sich die Rahmenbedingungen für Öko-Betriebe in den letzten Jahren stark verändert. Von der 2005 eingeführten Entkoppelung der Direktzahlungen konnten Öko-Betriebe aufgrund des höheren Anteils vorher nicht prämiener Flähen vergleichsweise stark profitieren. Der Abstand in der Höhe der 1.-Säule-Direktzahlungen je ha Landfläche (LF) zwischen Öko-Betrieben und konventionellen Vergleichsbetrieben hat sich durch die Entkoppelung im Durchschnitt von 9 % auf 3 % reduziert. Nach voller Implementierung der beschlossenen Reformen in diesem Jahr können die ökologisch wirtschaftenden Betriebe mit einem weiteren Anstieg von 10 % rechnen.

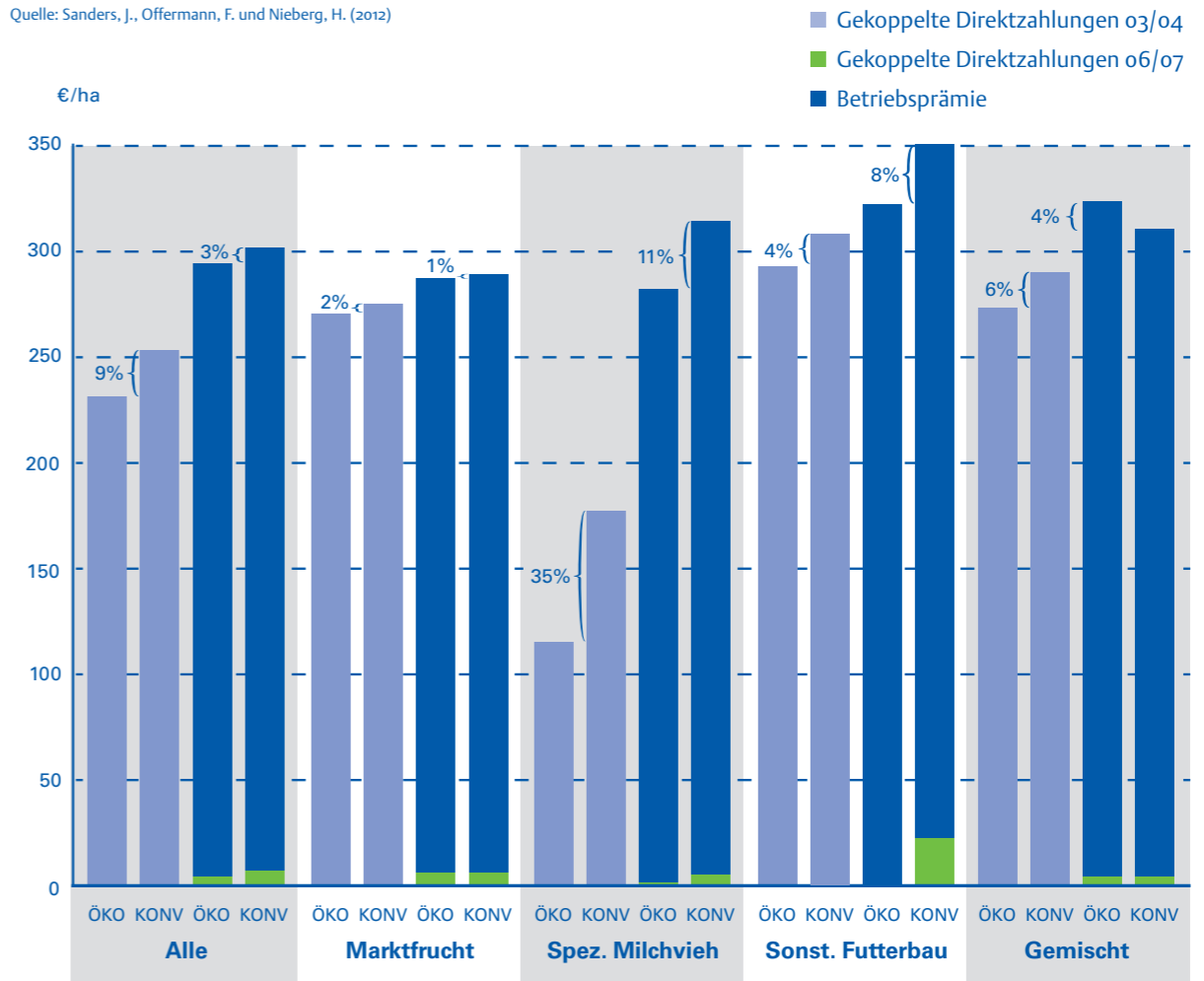
Angesichts neuer Herausforderungen für die EU und der hohen Verschuldung der öffentlichen Haushalte wird in der Öffentlichkeit immer wieder über eine Reduktion der Förderung für die Landwirtschaft diskutiert. Welche Auswirkung hätte dies für den ökologischen Landbau? Gemäß einer Modellanalyse würde eine Reduktion der Betriebsprämie von 340 €/ha auf 170 €/ha bzw. eine Halbierung der Agrarumweltzahlungen das Betriebseinkommen je Arbeitskraft (AK) deutlich reduzieren. Die Einkommenseinbußen wären in beiden Fällen jeweils vergleichbar. Bei einem

optimistischen Preisniveau kann davon ausgegangen werden, dass die Einkommenseinbußen im Durchschnitt kompensiert werden können. Bei einem pessimistischen Preisniveau wären viele Öko-Betriebe hingegen nicht in der Lage, substantielle Einkommensverluste durch eine Anpassung ihrer Produktionsstruktur zu kompensieren.

Ein Handlungsbedarf für den ökologischen Landbau ergibt sich ferner aus dem Umstand, dass im Zuge hoher Weltmarktpreise, der Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen sowie der verstärkten Flächenkonkurrenz mittelfristig von einer steigenden Wettbewerbsfähigkeit des konventionellen Landbaus auszugehen ist. Dies kann zu einer Abnahme der finanziellen Attraktivität des Ökolandbaus führen. Gemäß einer Projektion des Thünen-Instituts beträgt das Betriebseinkommen der Öko-Betriebe im Jahr 2019 37.197 €/AK. Dies wäre gegenüber der aktuellen Situation eine reale Einkommensreduktion von ca. 13 %. Neben der Erschließung des Marktpotentials für ökologisch erzeugte Produkte ist deshalb die Frage nach den Möglichkeiten einer nachhaltigen Steigerung der Ertragsfähigkeit im ökologischen Landbau sowie weiteren politischen Impulsen durch kohärente, regional abgestimmte Maßnahmenbündel von großer Bedeutung.

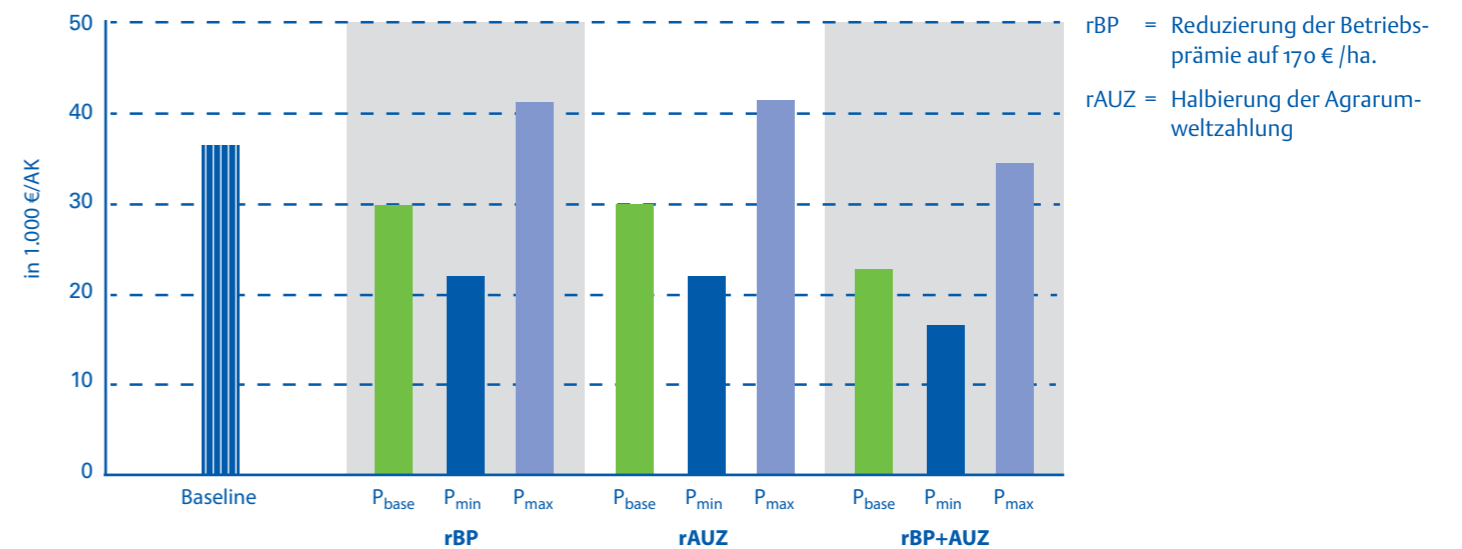
Entwicklung der Direktzahlungen aus der 1. Säule in Öko-Betriebe und ihren konventionellen Vergleichsbetrieben (2003/04 zu 2006/07)

Quelle: Sanders, J., Offermann, F. und Nieberg, H. (2012)



Betriebseinkommen in ökologisch wirtschaftenden Betrieben bei reduzierter Förderhöhe und verschiedenen Preisszenarien (in 1.000 €/AK)

Quelle: Sanders, J., Offermann, F. und Nieberg, H. (2012)



rBP = Reduzierung der Betriebsprämie auf 170 €/ha.
rAUZ = Halbierung der Agrarumweltzahlung

Quellenverzeichnis

AMI (Agrarmarkt Informations-GmbH) (2012): AMI-Strukturdatenerhebung bei den Öko-Kontrollstellen 2011. Bonn. Online unter <http://www.ami-informiert.de/ami-maerkte/ami-weitere-maerkte/ami-maerkte-oekolandbau/bio-strukturdaten.html>.

AMI (Agrarmarkt Informations-GmbH) (2013): AMI Markt Bilanz Öko-Landbau (2013). AMI, Bonn.

Arbeitskreis Biomarkt auf Basis von GfK, Nielsen, BioVista und Klaus Braun (2013): Umsatzschätzung für den deutschen Bio-Markt 2012. Arbeitskreis aus AMI, BioVista, BÖLW, Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Nielsen, Universität Kassel. Online unter <http://www.ami-informiert.de/presse>.

BLE (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung) (2011): Ökologischer Landbau nach Verordnung (EG) Nr. 834/2007 i.V.m. Verordnung (EG) Nr. 889/2008 in Deutschland im Jahr 2011. Bonn. Online unter http://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/04_Programme/01_Oekolandbau/ZahlenOekolandbau2011.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt besucht am 28.1.2013.

BLE (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung) (2012): Strukturdaten zum ökologischen Landbau für das Jahr 2011. Bonn. Online unter: http://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/04_Programme/01_Oekolandbau/ZahlenOekolandbau2011.html, zuletzt besucht am 28.1.2013.

BMELV (Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz) (2013): Verkaufserlöse der Landwirtschaft nach Erzeugnissen. Bonn. Online unter: <http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-3130200-0000.pdf>.

Bundesverband Naturkost Naturwaren e.V. (BNN): Umsatzmonitor.

BÖLW (Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft) (2013): Pressemitteilung am 12. Februar 2013 zur Bilanz-Presskonferenz auf der BioFach 2013, BÖLW, Berlin, Online unter: <http://www.boelw.de/pressemitteilungen.html>.

FIBL (Forschungsinstitut für biologischen Landbau), AMI (Agrarmarkt Informations-GmbH), (2013): The European Market for Organic Food 2011. Tabelle. In: Willer/Kilcher (eds.) (2013): The World of Organic Agriculture. Statistics and Emerging Trends 2013. IFOAM (International Federation of Organic Movements), Bonn und FIBL, Frick.

Janssen, M.; Zander, K. und Hamm, U. (2012): Präferenzen und Zahlungsbereitschaft deutscher Verbraucher bei Öko-Wein. Universität Kassel, Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften, D-Witzenhausen, Fachgebiet Agrar- und Lebensmittelmarketing.

Kuhnert, H.; Behrens, G.; Braun, K.; Brzukalla, H.-J.; Hamm, U.; Janssen, M.; Kauffmann, S.; Lasner, T.; Lösch, K.; Moser-Brormann, U.; Pläßmann-Weidauer, S.; Rippin, M.; Röder, E. (2011): Strukturdaten des Naturkostfachhandels: Erhebung des Status quo und Aufbau eines Instrumentariums zur kontinuierlichen Strukturbeschreibung des Bio-Marktsegmentes Naturkostfachhandel.

Niemann, C.; Warnken, T. (2013): Ländervergleich 2012 zu Biogas, Pachtpreisen und Öko-Fläche (Vorabveröffentlichung), vorgestellt auf der BioFach 2013 vom 13.-16.2.2013 in Nürnberg. Rückfragen bitte an die Autoren des Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen.

Sanders, J. (2013a): Zusammenstellung des Thünen Institut für Betriebswirtschaft auf der Grundlage der Testbetriebsdaten WJ 2011/12 für die „Zahlen, Daten, Fakten 2013“.

Sanders, J. (2013b): Zusammenstellung des Thünen Institut für Betriebswirtschaft auf der Grundlage der Testbetriebsdaten WJ 2003/04 - 2011/12 für die „Zahlen, Daten, Fakten 2013“.

Sanders, J., Offermann, F. und Nieberg, H. (2012): Wirtschaftlichkeit des ökologischen Landbaus in Deutschland unter veränderten agrarpolitischen Rahmenbedingungen. Landbauforschung, Sonderheft 364, Braunschweig: Thünen-Institut.

Statistisches Bundesamt (2012): Endgültiges Ergebnis der Bodennutzungshaupterhebung 2012. Online unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/Tabellen/HauptnutzungsartenLF.html>, zuletzt besucht am 28.1.2013.

Wägeli, S. und Hamm, U. (2012): Schaffung von Marktanreizen für den heimischen Futterbau über bessere Absatzmöglichkeiten für tierische Öko-Produkte aus regionaler Erzeugung. Universität Kassel, Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften, D-Witzenhausen, Fachgebiet Agrar- und Lebensmittelmarketing.

Impressum

Herausgeber

BÖLW
Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V. (BÖLW)
Marienstraße 19-20
10117 Berlin
Telefon: 030 28482300
Fax: 030 28482309
presse@boelw.de
www.boelw.de

Autorenverzeichnis:

Diana Schaack, Agrarmarkt Informations-Gesellschaft; Henning Niemann und Thomas Warnken, Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen; Salome Wägeli und Ulrich Hamm, Universität Kassel; Jörn Sanders, Thünen-Institut für Betriebswirtschaft; Hans-Josef Brzukalla; Joyce Moewius und Alexander Gerber, BÖLW

Redaktion:

ecomBETZ PR GmbH; Joyce Moewius und Alexander Gerber, BÖLW; Diana Schaack, AMI

Grafik und Layout:

Eberle GmbH Werbeagentur GWA

Druck:

Pinguin Druck, Berlin

Papier:

100 % Altpapier

BÖLW

Berlin im Februar 2013
Gefördert durch die Landwirtschaftliche Rentenbank



BÖLW
Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e. V.
Marienstraße 19–20 · 10117 Berlin
Telefon 030 28482300 · Fax 030 28482309
info@boelw.de · www.boelw.de

BÖLW